



stellen? Hätte sie es, dann hätte sie die „gegenseitige Hilfe“, die wir den Agrariern durch Bezahlung der Hungerlöhne erwirken sollen. Der Fuchs zappelt in der Falle und beißt in das Eisen, erreicht zwar damit nichts anderes als zerbrochene Zähne. Wir hatten stattdessen nachgewiesen, daß nur ein sehr kleiner Teil der landwirtschaftlichen Betriebe Getreide verkaufen; die kleinen und mittleren Bauern also keinen Vorteil hätten von einer Getreidepreiserhöhung. Dagegen stammelt die „Westf. Arbztg.“:

„Sue aber behauptet, der Getreidepreiserhöhung hilft dem kleinen Bauern nicht, sondern kommt nur den Großgrundbesitzern zu gute, da dieser meistens sein Korn verkauft. Er fährt dann eine Menge Zahlen an, welche wir längst in freisinnigen Flugblättern und speziell in Parteiblättern gesehen haben. „Etwas“ wird aber doch auch der kleine Bauer verkaufen müssen, womit sollte er sonst die höheren Kosten, Wertzeuge, Kleider, Möbel etc. bezahlen, für welche die Industrie sich vom Bruder Bauer recht hübsche Preise bezahlen läßt. Dieses „Etwas“ sind Kartoffeln, Gemüse, Milch, Butter, Fleis etc. und alle diese Produkte steigen sich im Allgemeinen im Preise wieder nach der Höhe des Getreidepreises. Der Konsum wendet sich naturgemäß den billigen Lebensmitteln zu und läßt so eine ausgleichende Wirkung aus.“

Dieses Blatt müssen unsere Freunde so oft lesen, bis sie es auswendig und es dann den gemeingefährlichen Brodbrockerern ins Gesicht schleudern können. Meister Fuchs macht da gleich drei werthvolle Eingeständnisse!

Spaltenlang hat er früher bewiesen, daß es eine frivole Behauptung der Bauernseinde sei, die Getreidepreise erhöhten den Brodpreis. Das sei gar nicht wahr! Zum Beweis dafür mußten künstlich präparierte Statistiken aus den grünen Festen des Herrn Edmund Klapper herhalten. Und jetzt gesteht Reinecke ein, daß sich die Preise für Kartoffeln etc. im allgemeinen wieder nach der Höhe des Getreidepreises richten. Dieser steigt also doch und — mit ihm die Preise für Kartoffeln, Gemüse, Milch, Butter, Vieh etc.!!! Das ist das zweite Eingeständnis!

Also nicht genug damit, daß das Brod theurer wird, die arbeiterfreundliche „Westf. Arbztg.“ rechnet auch auf Vertheuerung der Kartoffeln, der traditionellen Nahrung der Armen unter den Armen!!! Tausende von Familien können nicht genügend Brod kaufen; da giebt es Kartoffeln in der Früh, Kartoffeln in der Brüh, Kartoffeln in der Abendzeit, Kartoffeln in aller Ewigkeit. Empfindet denn die „Westf. Arbztg.“ nicht, wie kaltblütig sie die grausamsten Verlopflichkeiten ausdrückt! Hat sie, die doch norgelbst das Volk im christlichen Sinne zu vertreten, kein Gefühl dafür, was es heißt, der darübenden Witwe, den hungernden Waisen, der Familie, deren Ernährer arbeitslos herumirrt, das letzte, armseligste Nahrungsmittel zu vertheuern? Hat der Herr, der die betr. Stelle in der „Westf. Arbztg.“ übernahm (sie stand ursprünglich in süddeutschen Bauernblättern) schon einmal empfunden, was es heißt, so arm zu sein daß nur Kartoffeln, und die nicht einmal genügend, zum Verzehren da waren? Wir haben das mitgemacht und empfanden es als eine Verhöhnung der Armut, als einen Schlag ins Gesicht für alle Proletariate, daß es soweit gekommen ist mit unserer angeblichen „christlichen Nächstenliebe“, wie die „christliche Arbeiterzeitung“ aus M. Glabbach aller Welt offenbart.

Das dritte Eingeständnis läßt denn auch darauf hinaus, das arme Volk auf „billige Lebensmittel“ zu verweisen! Da haben wir das Entladungsbogen! Es ist die vollkommene Ablehnung der gewerkschaftlichen Bestrebungen zur Hebung der Volkslage, was sich hier die „Westf. Arbztg.“ einschließen läßt. Wasjaß noch Gewerkschaften gründen, zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter, wenn die Nahrungsmittelpolitik dahin geht, das Volk an die billigsten und schlechtesten Lebensmittel zu gewöhnen? Es ist das dieselbe Eisenpiegelpolitik, die im deutschen Reich die Unterbindung des Handels durch Kampfpässe auf der einen, auf der anderen Seite Weltmarkt in größter Höhe will und dafür das Volk belastet. Die Schöppenstäder werden jubeln, ihre Weisheit ist die höchste. Wir haben Gehege zum Gehege des „Mittelstandes“ (Kleine Kaufleute und Handwerker) und dazu sollen wir noch Bölle zur Vertheuerung der Lebensbedürfnisse dieses „Mittelstandes“ erhalten. Unsere „Sozialpolitiker“ bestärken die Einfuhr-, Verkaufs- und Produktionsgenossenschaften zur Verdrängung des Zwischenhändlers, des Kaufmannes und des kleinen Handwerkers, und treiben dann wieder durch Gehege „gegen den unlauteren Wettbewerb“, Zwangsbindungen und dergl. Mittelstandszettel. Und das wird servirt unter dem Titel: „Ausgleichende Gerechtigkeit.“ Im Kollaps kann es nicht schöner sein, wie es in der Sozialgesetzgebung des deutschen Reiches unter Führung der Freunde der „Westf. Arbztg.“ geworden ist. Der Ruhm von Adbera, Schilde und Beckum verbläht. Will Eisenpiegel wälzt sich vor Lachen in seinem Grabe auf dem stillen Kirchhof zu Mühl. Über Weisheit liegt in dieser Verächtlichkeit eine Schleihe zur Volksverfälschung und Volksverrichtung führende Methode.

Will denn Johann Giesberts den Herren am dem Blatte, dessen verantwortlicher Redakteur er ist, nicht das Handwerk legen? Wir nehmen gutmüthig an, daß Giesberts dazu die Macht hat; wir achten in ihm einen Mann von ehrlichem Willen, der am eigenem Leibe die Drangsale eines Industrieproletariats fühlt. Wir können nicht annehmen, daß er eine solche gewissenlose Schädigung seiner Klassen-genossen gut heißt, wie sie das Blatt vorbereitet, das seinen Namen als Verantwortlicher trägt. Es ist ja bekannt, wie bei gewissen Blättern solche „Verantwortlichkeit“ aufzufassen ist. Aber wenn Giesberts zu alledem still schweigt, so werden wir uns angelegen sein lassen, ihn öffentlich zum Reden zu bringen, wenn er wieder einmal in unter Industriepolitik zu einem Vortrag kommt.

Und dann kann er auch gleich Auskunft darüber geben, wie es kommt, daß in der Druckerei der für Arbeiterorganisation und Neutralität eintretenden „Westf. Arbztg.“ keine organisierten Wachdrucker gebildet werden! So oft wir es auch danach fragten, das sonst so redselige Blatt gab auf unsere Frage immer noch keine Antwort. Dieses Verhalten mit dem Hintern ist auch ein „Programm“.

O. H.

### Das Programm des christlichen Gewerkschaftsbundes.

In Köln hat die erste Sitzung des in Frankfurt a. M. gewählten Ausschusses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands stattgefunden. An derselben nahmen drei Vertreter der Bergarbeiter (Ruhrgebiet und Siegerland), zwei Vertreter der Textilarbeiterverbände, je ein Vertreter der Gewerkschaften der Metallarbeiter, Polzarbeiter und Maurer, der christlichen Gewerkschaften in Bayern (München) und in Württemberg (Stuttgart) und des Verbandes der Arbeiter der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie, Ellerkamp-Lage, Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Bergarbeiter in Lippe, hatte sich wegen dringender Geschäfte entschuldigt, sodas außer den Eisenbahnverbänden sämtliche Gruppen der organisierten christlichen Arbeiter vertreten waren. Außer der bereits mitgetheilten Erklärung betreffend die bischöflichen Rundgebungen in Sachen der Gewerkschaftsfrage wurde das Skizze für den mit dem 1. Januar seine Tätigkeit beginnenden Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften festgestellt. Die Bestimmungen lauten im Wesentlichen:

§ 1. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands besteht aus den christlichen Gewerkschaften Deutschlands zu einer Kartellvereinigung zusammen.

§ 2. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands erstreckt: 1. die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Stände durch die gewerkschaftliche Organisation und Durchführung eines friedlichen Ausgleiches der Gegensätze zwischen Arbeiter und Arbeitgeber unter Anerkennung selbstständiger Mitwirkung der organisierten Arbeiterkraft bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen; 2. die Verbindung und Führung der einzelnen Gewerkschaften unter einander zu vermittelten, zwecks gemeinsamen, sozialistischen Handelns bei besonderen, die allgemeinen gewerkschaftlichen Interessen betreffenden Fragen. Als solche gelten vornehmlich: a) Wahrung und Durchführung des auf den gemeinsamen Kongressen der christlichen Gewerkschaften beschlossenen Programmes und zwar bis auf

Weiteres die auf dem ersten Kongress in Mainz aufgestellten Beschlüsse; b) Durchführung der gesetzlichen Anerkennung der Arbeitervereine; c) Schaffung gesetzlicher Instanzen zur Schlichtung und Beilegung von Streitigkeiten über Lohn- und Arbeitsbedingungen zwischen Unternehmer und Arbeiter unter Mitwirkung der organisierten Arbeiterkraft; d) Vermittelung gegenseitiger Unterstützung bei außerordentlichen Anlässen; e) Anregung und Durchführung statistischer Erhebungen über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiter in den einzelnen Berufsgruppen.

§ 3. Zur Durchführung der Aufgaben des Gesamtverbandes dient: 1. die Herausgabe des Korrespondenzblattes für die christlichen Gewerkschaften, welches als Informationsorgan von den Vorstehenden, Vertrauensmännern und Bezirksvorstehern der einzelnen Gewerkschaften benutzt wird; 2. Herausgabe eines gemeinschaftlichen Organs für die kleineren Gewerkschaften, die nicht im Stande sind, sich ein eigenes Fachorgan zu beschaffen; 3. Ertheilung von Auskunft und Rath in allen gewerkschaftlichen Fragen, sowie Sammlung von statistischem Material und Förderung der Agitation zur Gründung neuer Gewerkschaften; 4. Verathung und Entscheidung über auferlegende Meinungsverschiedenheiten, über Fragen der Organisation und der Taktik, welche die Gewerkschaften im Allgemeinen betreffen. Bei Streitigkeiten zwischen dem Gesamtverbande und den einzelnen Gewerkschaften entscheidet der nächste Kongress der letzteren oder ein von demselben einzusetzendes Schiedsgericht.

§ 4. Zur Durchführung der Aufgaben des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wird ein Ausschuss gebildet, in welchem so weit möglich die einzelnen christlichen Gewerkschaften entsprechend ihrer Mitgliederzahl, oder doch mindestens die verwandten Berufsgruppen durch Delegirte vertreten sind.

§ 5. Dem Ausschuss des Gesamtverbandes liegt ob: 1. die Durchführung der gesammten in den §§ 2 und 3 bezeichneten Aufgaben des Verbandes; 2. die Vererbung und Festsetzung der Tagesordnung der Kongresse der Gewerkschaften; 4. die zur Erledigung der Geschäfte des Gesamtverbandes notwendigen Beamten anzustellen und entsprechend zu besolden.

§ 6. Der Ausschuss wählt sich aus seiner Mitte einen Vorstand, bestehend aus einem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, einem Schriftführer, einem Kassirer und einem Beisitzer. Dem Vorstand liegt ob die Festsetzung der Tagesordnung für die Versammlungen des Ausschusses, die Einladung zu letzteren, die Leitung dieser Versammlungen, sowie Protokollierung und Durchführung deren Beschlüsse. Insbesondere hat der Vorstand im Auftrage des Ausschusses die laufenden Geschäfte zu erledigen, die christlichen Gewerkschaften in der Öffentlichkeit zu vertreten, die Agitation für dieselben zu fördern, sowie das gesammte Gewerkschaftsleben zu beobachten, hierüber im Korrespondenzblatt Bericht zu erstatten und darüber zu wachen, daß die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften von diesen auch beobachtet werden. Alljährlich soll der Vorstand mittels Fragebogen über den Mitgliederbestand, die Kassenverhältnisse, die Leistungen, Streiks etc. der einzelnen Gewerkschaften Erhebungen veranstalten und deren Ergebnis im Korrespondenzblatt veröffentlichen.

§ 7. Die Mittel zur Bestreitung der Unkosten werden von den einzelnen Gewerkschaften aufgebracht. Der regelmäßige Beitrag wird alljährlich von dem Kongresse der christlichen Gewerkschaften festgesetzt und beträgt vorläufig 5 Pf. pro Jahr und Mitglied.

§ 8. Aus den Mitteln des Gesamtverbandes dürfen weder Darlehen noch bare Unterstüßungen für Streiks oder Ausperrungen gewährt werden. Bei außerordentlichen Anlässen kann der Ausschuss die Sammlung von Geldern durch Sammellisten oder Ausgabe von Unterstüßungsmarken veranlassen. Hiervon soll jedoch nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht werden, da es prinzipiell richtig erscheint, wenn jede einzelne Gewerkschaft die Mittel für ihre Ausstände oder Ausperrungen selbst aufbringt.

§ 9. Zur Durchführung der im allgemeinen Interesse der Arbeiterklasse liegenden Aufgaben der Gewerkschaften soll der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nach einem freiwilligen Verhältnisse zu den anderen Gewerkschaftsverbänden streben und das Zusammengehen der verschiedenen Berufsverbände von Fall zu Fall zu fördern suchen, soweit solches mit den Grundzügen der christlichen Gewerkschaften vereinbar ist.

§ 11. Der Beitritt zum Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften ist nur solchen schon angemeldet oder schon bestehenden Arbeitervereinen gestattet, welche das für die christlichen Gewerkschaften aufgestellte Programm und die für dieselben maßgebenden Grundzüge ausdrücklich anerkennen. Ueber die Zulassung zum Gesamtverbande und Kongresse entscheidet vorläufig der Ausschuss und endgültig der Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Nach Annahme dieses Statuts wurde der Vorstand des Ausschusses gewählt und zwar als erster Vorsitzender Bruhl-Altenessen, als Stellvertreter Ellerkamp-Lage, als Schriftführer Schiffer-Vogel, als Kassirer Breidbach-Gierfeld und als Beisitzer Pösch-Krefeld. Die Wahlen erfolgten einstimmig.

Jedenfalls zeigt das Programm, besonders der § 9, daß die proletarischen Führer der christlichen Gewerkschaften gewillt sind, mit den anderen Vereinigungen der Arbeiter, die es nicht für nötig halten, sich speziell christlich zu nennen, gute Freundschaft zu halten. Das ist hoch erfreulich; die dankten Pläne der „Macher“ sind nicht mehr ohne Weiteres zu verwirklichen. Wenn überall das ehrliche Bestreben bei den Führern und Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften maßgebend wird, gemeinsam sozialwohlthätig zu wirken mit den Berufsangehörigen anderer politischer oder religiöser Gesinnung, so wird sich auch auf der anderen Seite mancher Fanatismus legen und Friede herrschen zwischen den Arbeitern!

Der Ausschuss nahm auch Stellung zu dem Hirtenbrief der preussischen Bischöfe, in dem die christl. Gewerkschaften, meist im eigentlichen Sinne gar nicht mehr positiv christlich, verurtheilt sind. Folgende Erklärung wurde einstimmig gefaßt:

„Die jüngste Rundgebung des preussischen Episcopats durch sein gemeinsames Hirten schreiben und besonders der in Interpretation desselben vom Herrn Erzbischof von Freiburg gegebene Erlaß an die Geistlichkeit seiner Diöcese sind geeignet, über Charakter und Tendenz der christlichen Gewerkschaften Mißverständnisse zu erwecken. Dieweil wir uns genöthigt, Folgendes zu erklären:

1. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die mit großer Mühe und unter großen Opfern jene ins Leben gerufen haben, müssen sich gegen den Ausdruck im Erlaß des Herrn Erzbischofs von Freiburg: daß „ihnen“ das Wort christlich nur leeres Schall und ein Aushängeschild sei, und daß „sie nur für die Sozialdemokratie jene Kreise organisierten, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollten“, auf das Entschiedenste verweigern.

Diese Annahme, wie sie in dem fraglichen Erlaße und auch einem kleinen, allerdings nicht maßgebenden Theile der katholischen Presse zum Ausdruck gekommen, ist durch keinerlei Thatfachen begründet und eine unverdiente Kränkung der bisher in der christlichen Gewerkschaftsbewegung thätigen Mitglieder und Freunde des Arbeiterstandes.

2. Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundzüge als Richtschnur anerkennen. Eine Vereinigung aller Arbeiter der verschiedenen Berufe in einheitlichen Organisationen ist allerdings (1) das zu erstrebende Ziel; doch muß verlangt werden, daß solche Verbände in ihrer Wirksamkeit den christlichen Grundzügen nicht widersprechen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit solche Gewerkschaften ausgeschlossen erscheinen, halten wir an dem auf dem ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften in Mainz aufgestellten Programm fest, nach welchem unsere christlichen Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage bestehen sollen.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß, nachdem jetzt von zuständiger Seite die zu Tage getretenen Mißverständnisse beseitigt sind, der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften keine Hindernisse zu stehen; sie muß die Sicherheit

schaften von keiner Seite fernerhin mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Köln, den 9. November 1890.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands, Hermann Müller (Frohnhäufen), A. Breidbach (Gierfeld), Jakob Pösch (Krefeld), C. M. Schiffer (Vogel), Adam Stegerwald (München), Hans Breidbach (München), Martin Neumeyer (Stuttgart), Josef Weidberg (Berlin), Anton Müller (Köln).

Mit dieser Erklärung ist die bischöfliche Kritik nach katholischer Begriffe scharf abgewiesen worden. Wie Organe des Zentrums glauben über die industrielle Arbeiterkraft keine Rücksicht nehmen zu brauchen, über die Rundgebung des christlichen Ausschusses denkt lehrt folgende Auslassung der agrarisch-kerikalen „Rheinischen Volkstimme“ zur Sache:

„Wenn das Sprüchwort wahr ist: „Der Ton macht die Musik“, so muß vorstehende Erklärung entschieden verurtheilt werden. Es ist das nicht der Ton, sondern der Inhalt, der dem Katholiken zu und von ihren Bischöfen reden. Die Autorität wird dabei auf das Bestimmteste gefährdet. Gerade der am meisten der Vorleucht, zeigt deutlich, daß die Beschränkungen, denen der Herr Erzbischof von Freiburg in seinem Rundschreiben Ausdruck verliehen, sehr wohl begründet sind. Nicht weniger muß es befremden, daß die „Erklärung“ die bekannte Mittelstellung des Herrn Erzbischofs von Freiburg an den Mannheimer christlichen Gewerkschaften, daß solche Vereine, die durchaus auf christlichem Boden bleiben und mit der Sozialdemokratie jede Verbindung ablehnen, seinen Beifall finden, nicht erwähnt. U. G. hätte darauf auf einem christlichen Verbände, der thatsächlich doch ein katholischer ist, ganz besonderer Werth gelegt werden müssen. Den katholischen Zeitungen aber, die sich mit sozialer Weise an der Debatte wider den Herrn Erzbischof von Freiburg theilhaftig haben, möchten wir aus Anlaß der obigen Erklärung das alte Wort zurufen: Videsant consalos.“

Neulich machte uns der „Bergknappe“ den Vorwurf, wir hätten die Bischöfe herab. Das fällt uns gar nicht ein. Mit den Herrern als kirchliche Würdeträger haben wir gar nichts zu thun. Aber wenn sie ihre Autorität benutzen um die Einigkeit der Arbeiter zu stören, so hat ein Arbeiterblatt die verdammte Pflicht, den Arbeiterfeinden, auch wenn sie Priestergewand tragen, den Kampf anzulegen. Daß darunter der priesterliche Stand leidet, dafür können wir nicht sorgen, sondern daran sind schuld diejenigen, die in Debatten rein wirtschaftliche Fragen religiöse Elemente hineinzuwürgen. Wenn den Bischöfen die Zurechtweisung, die sie von gut kirchlich gesinnten Leuten erfahren, dahin belehrt, daß es besser sei, die Geistlichkeit als solche nicht in den Kampf der wirtschaftlichen Parteien, so wäre das im Interesse des Arbeiterlandes und der wahren Religiosität außerordentlich freudig zu begrüßen. Der „Bergknappe“ ersieht aus der „Volkstimme“, daß auch sein Redakteur die Bischöfe herabwürdigte — wenigstens nach der Meinung orthodox-kerikaler Blätter, hinter denen freilich die vornehmsten Katholiken und Geistlichen stehen.

Als Kuriosum sei noch mitgetheilt, daß das Organ des Herrn Vic. Weber, der „Evangelische Arbeiterbote“, nun auch für christliche Gewerkschaften eintritt! Hat Herr Weber mit der Gründung konfessioneller Kampfvereine noch nicht genug Arbeit? Wie kommt es, daß der „Evangelische Arbeiterbote“, der seit Jahren gegen eine Bergarbeiterorganisation agitirt — auch gegen den christl. Gewerkschaften, den das Blatt während der Piesberger Affaire nur noch „ultramontan“ nannte — nun auch „warmer Freund der christlichen Gewerkschaften“ ist?

### Die Polen im Ruhrbecken.

Eine sehr dankenswerthe Arbeit hat der „Alldeutsche Gau Ruhr und Lippe“ geleistet. Er hat statistisch festgestellt, in welchem Maße die polnische Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zunimmt. Wir kommen auf die Untersuchungen noch zurück, wollen für heute nur ihre ziffernmäßige Ergebnisse kurz anführen.

1861 waren im Ruhrbecken noch keine Polen; 1890 belief sich ihre Zahl auf 80.000, darunter 8900 Bergleute; 1893 betrug die Zahl der polnischen Ruhrbergleute bereits 17.919, 1897 zählte man 34.861, 1898 schon 50.556 und Ende 1899 rund 70.000 (genau 69.379)! Bietet man die etwa 5000 in anderen Industriezweigen des Ruhrbeckens ermittelten Polen in Betracht (in Wirklichkeit dürfte die Zahl eine bedeutend höhere sein), so waren am 1. Januar 1900 im Ruhrgebiet 254.940 Polen (Familienangehörige mitgezählt) ortsaussendend, davon beherrschten rund 200.000 nur die polnische Sprache!!!

Wie sich die polnische Bergarbeiterbevölkerung auf die einzelnen Kreise vertheilt, ergibt diese Tabelle:

Bergarbeiter	Gesamtbelegschaft		Davon in den städtischen Provinzen Geborene		Anzahl am 31. Dezbr. 1899
	am 16. Dezbr. 1898	am 31. Dezbr. 1899	a) in % der Gesamtbelegschaft am 16. Dezbr. 1898	b) Anzahl am 31. Dezbr. 1899	
1. Belsenkirchen	14102	15514	46,69	57,48	8909 Mann
2. Recklinghausen	12887	20863	41,58	48,22	10060
3. Herne	10546	14514	37,27	51,84	7452
4. Mattenfeld	10038	18094	36,15	42,97	5628
5. Welf-Lilien	12915	16491	31,80	40,51	6681
6. Di-Offen	9527	12598	31,19	42,98	5408
7. Süd-Buchum	9199	10442	28,08	33,12	8354
8. Nord-Buchum	8189	11125	21,76	31,52	8507
9. West-Dortmund	10120	14190	21,26	29,92	4245
10. Ost Dortmund	8854	14176	18,87	28,25	3296
11. Witten	8015	10866	14,42	21,06	2182
12. Süd-Ossen	6889	7925	13,76	20,61	1688
13. Oberhausen	11088	18059	11,18	20,98	8780
14. Süd-Dortmund	12079	12690	8,99	14,65	1850
15. Hattingen	8580	9881	8,95	12,87	1265
16. Werden	2637	2420	4,84	5,04	122
Summa	165805	205288	27	38,9	69379 Mann

Nach der Herkunft stammten davon 6282 aus Oberschlesien, 24.649 aus Polen, 8087 aus Westpreußen und 30.959 aus Ostpreußen. Von letzteren waren 30.572 evangelische, 386 aus 887 Litauern. Aus den Einzelheiten dieser letzteren Statistik ergibt sich, daß die fortwährend Zuwanbenden, wie dies natürlich ist, das Gebiet bestimmter Bezüge bevorzugen, weil sie dort mit ihren Bekannten oder Verwandten zusammenkommen können. Somit haben nicht weniger als 19 große Bezüge mehr als 50 pSt. Polen unter ihrer Belegschaft. Nahezu 35 pSt. aller Ruhrbergleute sind polnischer Nationalität. Rechnet man noch dazu etwa 10.000 Fischechen, Slavonen, Bal-lonen, Kroaten, Ungarn, Italiener etc., so kommen wir zu dem Ergebnis, daß von 100 Ruhrbergleuten nur 60 deutscher Nationalität sind!!! Von rheinisch-westfälischer Bergarbeiter-schaft läßt sich gegenüber diesem Heringsalat von Nationen schlecht weiter reden.

Auf die theilweise abernen Lebensarten b. 3. „Alldeutschen Verbandes“ über die „Anpassung der Polen“ kommen wir noch zu sprechen. Wir halten es für die heiligste, unabweisbare Pflicht der Bergbelegschaften, nun es besteht, daß große Bezüge eine fast nicht deutsche Belegschaft haben, die bergpolnischen Bekanntschaften, Aushänger etc. auch in polnischer Sprache auf den betr. Ruhrbezügen ergehen zu lassen! Die Polen sind häufig nicht als „Witende“ hierher gekommen, wie die Kohlentante glauben machen will, sondern Kaufleute haben Agenten der „Alldeutschen“ Unternehmern mit den weitgehenden Verpfechtungen hierher gelockt! Die Bergbehörde hat auf die „Alldeutschen“ Phrasen keine Rücksicht zu nehmen; sie muß die Sicherheit

Die Mitglieder im Grubenbetriebe allmählich aufräumen können, zum Wohle aller Bergleute. (D. Red.)

**Gerlen.** Der Zeitungsbote August Schwann kassiert die Beiträge an folgenden Tagen: Mittwoch den 14. Dez. für Gerlen, Donnerstag den 15. Dez. für Disteln-Kolonie und Hochlar, Freitag den 16. Dez. für Langenböhmen-Weserholl. Ich ersuche die Mitglieder, an oben genannten Tagen Geld und Mitgliedsbücher bereit zu halten, damit unserm Freund Schwann bei seiner großen und schwierigen Arbeit durch das Kassieren der Beiträge nicht allzu viel Zeit verloren geht. Mitglieder, bedenklich wohl, daß bald Jahresabschluss ist, bis dahin darf kein einziges Mitglied mit seinen Beiträgen im Rückstand sein. Gleichzeitig mache ich es jedem Mitgliede zur Pflicht, bis Jahresabschluss dem Verbands ein neues Mitglied zuzuführen, das ist ein Leichtes, wenn nur der gute Wille dabei ist. Bitte dieses wohl zu beherzigen.

**Der Ortsvertrauensmann.**  
**Erle.** Unterzeichneter ersucht jedes einzelne Mitglied, mir in der Agitation mehr wie bisher behilflich zu sein. Kameraden, eine einzelne Person kann nicht alles allein besorgen, darum sorgte jeder dafür, daß er bis Jahresabschluss dem Verbands ein neues Mitglied zuführt. Ersuche auch die Kameraden, sämtliche rückständigen Beiträge im Laufe dieses Monats zu begleichen. Bitte an Lohn- und Abschlagtagen das Mitgliedsbuch und Geld bereit zu halten, damit dem Boten durch lauges Warten nicht zu viel Zeit verloren geht. Der Vertrauensmann.

**Wetrich.** Die Mitglieder werden ersucht, sich doch rege an dem Verbandsleben zu beteiligen. Mitglieder, die nur zahlen und sich sonst mühsenlos verhalten und immer zu Hause hinter'm warmen Ofen bleiben, wenn andere Kameraden ihre Lage besprechen, zählen eigentlich gar nicht mit in die Reihe der Organisirten. Es heißt auch selbst mit Hand an's Werk legen; wenn es gilt, den Verband und seine Tätigkeit zu beleben und zu stärken, um dessen Wirkung zur Verbesserung der Lage zu verstärken. Auf Kameraden! Aufgewacht und mitgemacht!

**Wendendorf.** Ueber den Knappschaftsarzt Herrn Dr. Gumburg sind schon wiederholt Klagen zugegangen. Er soll nicht so rücksichtslos mit den Krankheitsleidern, in deren Diensten er doch steht, umgehen, wie es sich gehört. B. V. soll er einen Kranken, der ein schlimmes Bein hatte, Salbe und Umschläge zu gleicher Zeit verschrieben haben und als der Kranke, den seines Grachtens sich widersprechenden Verordnungen nicht nachkam, da soll ihn Herr Dr. G. so heftig angefahren sein, als sei es nur Gnade, wenn er (G.) den Kranken behandle. Von glaubwürdiger Seite wird uns noch erzählt, daß sich eine Anzahl Bergleute schon aus dem betr. Sprengel abgemeldet haben, lediglich wegen des Auftretens des Herrn Dr. G. Vielleicht äußert sich der Herr zu den Anklagen, die wir hier unter Vorbehalt gegen ihn veröffentlichten. Die Arbeitervertreter im Kassenvorstand werden es aber sicher als ihre Pflicht ansehen, eine Untersuchung über die Ausführung des genannten Arztes herbeizuführen. Die Arbeiter müssen sich auf dem Standpunkt stellen, daß die Knappschaftsärzte lediglich Angestellte der Kasse sind, deren Finanzierung hauptsächlich den Arbeitern obliegt. Wir können nicht über „Kostgänger der Arbeitergroßen“, wie es unsere Gegner uns gegenüber thun. Wir achten im Gegentheil die Tätigkeit eines tüchtigen Arztes als sehr gemeinnützig. Nur gegen etwaige Ueberhebungen machen wir Front.

**Sork-Ginscher.** Unsere Versammlung, die wir am 11. Nov. im Lokale des Wirtes H. Pahne einberufen hatten, ist leider gescheitert, da der Wirt durch die Polizei eingeschüchtert, noch in der letzten Stunde uns sein Lokal verweigerte. Nicht einmal Jahrestellungsverammlung konnten wir abhalten. Und doch hatte er uns das Lokal am 2. November sehr bereitwillig zugeeignet. Zur Entschädigung gab er noch an, daß es geheißen, der bekannte Sozialdemokrat Meyer aus Bochum sollte zur Versammlung kommen und da wollte er sich mit der Polizei nicht verfeinden. Die vielen Hunderte von Bergleuten mußten also unverrichteter Sache wieder heimkehren. Wann werden wir auch hier in Sork-Ginscher einmal Versammlungsfreiheit genießen?

**Rastow.** Wie glücklich sind doch die Bergarbeiter auf der Zeche „Graf Schwerin“ wenn der Monat November kommt. Da können sie jeden Tag sehen, daß sie der Gnade des Brückenmeisters überlieft sind. Es ist nicht anders zu sagen, er streicht jede Schicht 10, 14 bis 18 und noch mehr Wagen, nur von einem Steiger. Was bringt der Mann für Geld ein, da noch acht Steiger da sind! Wir wünschen dem Mann nur 14 Tage in diese Höhe, wo ihm der Schwitz ohne arbeiten in die Schürze herunter läuft, nämlich beim Steiger A. b. e., dann wird der Brave begreifen, was Bergbau unter Tage zu bedeuten hat. Auch müssen wir uns beim Herrn Betriebsführer Lunge bedanken, daß er die Arbeitszeit verlängert vom ersten Dezember an. Er möchte aber auch erst das Vergant fragen, ob es erlaubt ist, in einer halben Stunde bei der Leistungsförderung 16 bis 17 Körbe zu fördern, und das noch in dem alten Schacht, wo es heißt über Berg und Thal. Wenig für heute. Die Anfrage richten wir an die Bergbehörde, ob der Steiger auch mit nach China abgedampft ist oder ob er die Gefahr für den Bergarbeiter nicht einzieht, die im Westen auf Zeche „Graf Schwerin“ besteht!?

**Witten.** Die Herrlichkeiten der Hochkonjunktur des Kohlengeschäftes zählte der Referent Wölter in der Versammlung am 25. v. M. in Witten auf. Sie, die Herrlichkeiten, waren geeignet, vernünftige Menschen zu machen. Aber leider hatten die Zuhörer, die armen Bergleute, welche täglich ihr Leben für die Schaffung der Werte einsetzen, gar wenig resp. nichts von diesen guten Dingen profitirt. Geradezu alles, wies der Redner nach, war in die Taschen der Besitzer geflossen. Zahlenmäßig ist zwar der Lohn der Bergarbeiter seit der Funktion des Kohlenindex gestiegen, im selben und theilweise höherem Maße aber sind alle Preise für die Mittel, welche der Bergproletarier zum Lebensunterhalte bedarf, in die Höhe gegangen, so daß der Reallohn so niedrig wie vor Jahren geblieben. Man kann sich für den höheren Lohn nicht mehr, eher noch weniger kaufen, als früher für den kleineren Lohn. Im Vergleich zur Leistung zeigt der Reallohn sogar eine fallende Richtung. Die Hebel des guten Kohlengeschäftes: Förderungseinschränkung, Forcierung der Ausfuhr durch Exportprämien im Verein mit verbilligten Frachtpreisen für Verkauf ins Ausland, haben ausschließlich zu Gunsten der Unternehmer gewirkt und sind überaus schädlich gewesen für die Kohlenkonsumenten im Inland und auch für die Arbeiter derjenigen Werke, welche wegen Kohlenmangel ihren Betrieb einstellten einstellten mußten. Bis zu 100 pCt. und zum Theil darüber sind die Kohlenpreise erhöht. An der Börse erhielten die Papiere wegen Kohlenvertheuerung einen entsprechenden Aufschlag. — Das war überspannte Wucherung. Nun man von dieser schwindelnden Höhe der Hochkonjunktur durch den Einstos im Eisengewerbe heruntergebrängt ist, wird gleich der Dampf an die Wand gemalt. — Ganz im alten Stil heißt es jetzt: Es sind schlechte Zeiten, ergo müssen die Löhne reduziert werden! Da! blüht das Geschäft in Kohlen genau wie zuvor, denn die Preise haben dieselbe Höhe. Hier tritt der reine Uebermuth, die aufreizende Annahme zu noch weiterer Erhöhung der gefährlich hohen Gewinne auf Kosten der ausgebeuteten Bergarbeiter unverhüllt zu Tage. Und das nicht einmal allein! Es treten zugleich die erbittertesten Klagen auf, über die große Brutalität und Vergewaltigung der Arbeiter seitens der Beamten. In der Diskussion wurden solche Klagen in reichlichem Maße vorgebracht von „Wollmond“, „Colonia“ und „Neuerlohn“. „Wollmond“ ist eine der ersten Verharmlosungen in der aufbrechenden Periode des Wohlstands und der Arbeitervergewaltigung. Hier sollen schon Pauerzucker getrieben sein von 3,70 2,50 bis gar zu 2,20 Mk. Man sagte, daß der Preis für Zucker 20 pCt. barisch aus der Stufe gemessen seien mit dem Hinweis auf das Pauerzucker (1) und den Hausfriedensbruch. Dieser überspannten Annahme muß denn doch bei Zeiten ein Riegel vorgezogen werden! Wo sollen schließlich die Leute ihr Recht suchen, wenn man sie vor die Thüre jagt? Es ist Zeit, sich diese Frage zu beantworten! „Colonia“ soll den Schichtführern 25 Pf. und Bauern 10 bis 15 Pf. vom Wagen abgerufen haben. — Es sind schlechte Zeiten? — „Neuerlohn“ hätte sich stark hervor in Straßen, noch mehr aber in Aufsätzen — in einer Woche wären 7 (sieben) Unfälle vorgekommen. Wer fraßt denn hier? Oder will man etwa besapfen, die Zeche trüge keinerlei Schuld an diesen Unglücken? Das haben in dieser Beziehung die Beugen in unseren Prozessen angefragt! — In besonderer Bedrückung der Bergarbeiter besteht auf „Neuerlohn“, so erklärte ein Diskussionsredner, die Vorkaufsrecht der gefüllten Kohlenwagen! Nun hat man drei „Gründe“ zum Wagenmangel und der letztgenannte Grund ist der schlimmste. Das wird noch alles gemacht werden, was

die Noth des Bergmanns vergrößert. — Betrachtet man dieses Treiben am Anfang einer Konjunkturveränderung, so bangt einem sehr leicht es aufgewacht! In Masse in die Organisation! Die Versammlung nahm folgende Resolution an:  
Da für die nächste Periode dem Bergbau noch gute Geschäfte gesichert sind und die letzte Vergangenheit den Unternehmern im Bergbau übermäßig hohe Gewinne gebracht hat, sind wir Bergarbeiter berechtigt, unsere Löhne zu fordern. Die auf den Gruben fest schon mehrfach erfolgten Lohnkürzungen bilden daher die ärgsten Aufreizungen der Bergarbeiter. Wir erklären: Eine Lohnreduktion lassen wir uns unter keinen Umständen gefallen und zwar so lange nicht, als der Bergbau eine anständige Dividende abwirft. Wir sind keine Staatsbürger niedrigerer Gattung, die aufrieden sind, sich zu nähren von den Brokraten, die von der ganzen Betriebe im Staate unentbehrlichen Produkte, von deren Werth beanspruchen wir einen ausreichenden Theil.

**Herbede.** Wie der hiesige Fabrikunternehmer Grütter einen Bergmann zu bewehren scheint, wird aus folgendem ersichtlich: Vor kurzem verstarb hier ein Kamerad, der Mitglied des hiesigen Knappschaftsvereins war. Das Begräbniß des Verstorbenen war zu einer bestimmten Stunde angesetzt und hatte auch der oben genannte Fabrikunternehmer zu der festgesetzten Zeit seinen Leichenwagen versprochen. Zu gleicher Zeit war hier aber auch ein ziemlich gutsituirter Bauer verstorben, zu dessen Begräbniß Herr Grütter ebenfalls für dieselbe Zeit und Stunde seinen Leichenwagen versprochen. Das diesbezügliche Versprechen an die Hinterbliebenen des verstorbenen Bergmannes war jedoch früher von Herrn Grütter durch seine speziellen geschäftlichen Einrichtungen gegeben worden, wie an die Hinterbliebenen des verstorbenen Bauern. Herr Grütter hat nämlich zu diesem Zwecke eine Tafel aufhängen, auf welcher die zuerst Erscheinenden ihre Namen vermerken; das war nun in diesem Falle von dem Bruder des verstorbenen Bergmannes in Abwesenheit des Herrn Grütter geschehen. Inzwischen hatte nun Herr Grütter auf der Straße auch den Hinterbliebenen des verstorbenen Bauern für dieselbe Zeit den Leichenwagen versprochen. Zu Hause zurückgekehrt, sah Herr Grütter dann den Namen des Bruders des verstorbenen Bergmanns auf der Tafel verzeichnet. Nun versteht sich wohl von selbst, daß Herr Grütter unter diesen Umständen die Angehörigen des verstorbenen Bauern hätte ersuchen müssen, dieses Begräbniß auf einige Stunden zu verschieben. Von den Hinterbliebenen des verstorbenen Bergmannes war alles zur festgesetzten Zeit vorbereitet, aber Herr Grütter verweigerte seinen Leichenwagen zu Gunsten des Bauern. Allgemein wurde von den Theilnehmern an dem Begräbniß des verstorbenen Kameraden das höchst ungehörige Gebahren des Herrn Grütter verurtheilt und darf derselbe versichert sein, daß die hiesigen Bergleute, speziell die Mitglieder des Knappschaftsvereins, ihm dieses nicht vergessen werden.

**Dortmund.** Unsere Kameraden wissen seit mehr als einem Jahrzehnt, daß die hiesige „Tremonia“ nur so lange arbeiterfreundlich ist, wie es in ihrem Geschäftspunkt paßt. Sobald die Arbeiter eigene Ansichten entwickeln, nicht mehr nach der Pfeife der kapitalistisch gestimmten „Arbeiterfreunde“ tanzen wollten, dann ging das Schimpfen los. Wir haben das oft konstatiert, aber die „Tremonia“ nannte uns lägerlich und ungründlich, und dürfe niemand Glauben schenken. Was für ein Blatt die „Tremonia“ ist, das wird ihr jetzt vom christlichen „Bergknappen“ in so deutlicher Weise bestätigt, daß wir die Unstimmigkeit ohne Kommentar abdrucken. Der „Bergknappe“ sagt: „Die „Tremonia“ Dortmund suchte auch in zwei Artikeln in Nr. 466 und 468 nochmals ihr Licht über die christlichen Gewerkschaften leuchten zu lassen, die wir wegen der Heiße Brust nach Bayern damals übersehen hatten. Man will da so viel für die christlichen Gewerkschaften gethan haben, macht die Leser gruselig mit Auslassungen der sozialdemokratischen Presse über die Gewerkschaften und sucht dann wieder an uns zu schimpfen, indem man uns persönliche Verunglimpfungen unterzuschieben sucht. Wir haben lediglich festgestellt, daß Herr Venning, der Verleger der „Tremonia“, in der sozialen Pönnmission auf dem Bonner Katholikentage in unserer Abwesenheit uns zu schimpfen suchte wegen unseres Tones im „Bergknappen“ und stellte dann demgegenüber die gerichtlich konstatierte und von Herrn Venning angegebene Thatsache fest, daß der Herr seinen langjährigen Redakteur „Frieder Patron“ titult. Daran knüpfen wir dann die Mahnung, zuerst vor der eigenen Thüre zu fegen, ehe man andere zu schimpfen sucht. Wenn etwa der „Tremonia“ die Wiedergabe einer gerichtlich festgestellten und von Herrn Venning zugegebenen Thatsache als persönliche Verunglimpfung auffaßt, so zeigt das eben, daß es bei ihr bezüglich eines Arbeiters „etwas anderes“ ist als bei ihren Leuten. Es zeigt sich da, welche verschiedene Auffassungen eben möglich sind. Wenn dann weiter die „Tremonia“ der neutralen Bewegung keine Berechtigung zuerkennet, wird das der Arbeiterschaft herzig gleichgültig sein, die sich schon selbst ein Urtheil darüber bilden wird, was für sie berechtigt ist und der „Tremonia“ zunächst nur den Rath geben kann, ihren eigenen Leuten in der Disziplin nicht den Anschlag an den deutschen Völkerverband zu verwehren. Solange man nicht den eigenen Leuten Freiheit der gewerkschaftlichen Organisation überläßt, verjagt man sich schon gerne auf Unterjochung, die uns bisher noch nicht genügt hat. Häte wir anderweit nicht mehr Mitglieder als im Gebiete der „Tremonia“, stände es sehr schwach um unseren Gewerkschaften. Ihr erscheint auch unsere Aufklärung, die sie „Luzifer“ nennt, daß die Bauervereine, Handwerkervereine, Syndikate u. s. w. doch nicht auch in ihren Statuten den christlichen Standpunkt betonen, als „recht nebenständig“. Gewiß, was für diese nebenständig ist, ist für den Arbeiter die Hauptache, um Gnade zu finden in den Augen gewisser sich für Sozialpolitiker haltende Leute. Nun, die christlichen Gewerkschaftler verzichten ganz gerne auf diese Gnade; sie werden über die Bemühungen der Gegner der christlichen Gewerkschaften im eigenen Lager zur Tagesordnung übergehen und trotz alledem ihre eigenen Wege wandeln. Kuhhandel giebt es bei uns nicht.“

**Wieder-Affekt.** Auf Zeche „Holstein“ scheinen dieselben Mißstände wieder einzutreten zu wollen, um deren Beseitigung 1889 gestreift wurde. Unpünktliches Schichtmachen, unregelmäßiges Waschwasser u. s. w. Die Leistungsförderung beginnt gewöhnlich 10 Minuten zu spät. Kommen die ersten Leute in die Kasse, so müssen dieselben noch auf Waschwasser warten, ist etwas da, dann laufen bloß die Hälfte Brausen, so daß der Andrang zu den Brausen, welche laufen immer ein sehr großer ist. Mögen diese Heilen dazu beitragen, das Abänderung geschaffen wird. Mehrere Kameraden.

**Sork bei Steele.** Die Kameraden möchte ich besonders auf die neue Broschüre „Neutrale oder parteiliche Gewerkschaften“, aufmerksam machen; sie bietet bei dem billigen Bezugspreise eine sehr anregende und lehrreiche Lektüre, besonders für die Ruhrbergleute, für welche sie auch historischen Werth hat. Also vorräumliche kleiner, sich das interessante Werkchen anzuschaffen. — Nach der Stimmung zu urtheilen, welche unter den Mitgliedern wegen der Errichtung einer Kranenaußschußhütte herrscht, wird das Projekt in der Urabstimmung jedenfalls abgelehnt, was ich persönlich bedauere, da doch andere Gewerkschaften auch eine solche Einrichtung haben, ohne daß ihre Entwicklung dabei Schaden leidet. Wie mir weiter bekannt wurde, soll es hier auch Hauswirthe geben, die unseren Mitgenossen vorschreiben wollen, was für Zeilungen sie halten sollen. Jedenfalls kümmern sich die betreffenden Mitglieder nicht um solche Vorwürfe. Schließlich mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß ich bis zum 13. Dezember für diesen Monat die Beiträge einsammle; also bitte Bücher und Geld immer bereit zu halten. Bestanten werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

**Der Vertrauensmann.**  
**Offen.** Die Betriebsleitung der hiesigen Zeche „Graf Zeuf“ machte in der vergangenen Woche durch Anschlag bekannt, daß bis auf Weiteres keine neuen Arbeitskräfte mehr eingestellt werden.  
— Die vielgepriesenen „hohen“ Löhne finden neuerdings auch wieder auf der hiesigen Zeche das „berühmten Wohlthäters“ Krupp, „Selzer-Neulat“ eine treffende Beleuchtung. Verdiente da z. B. im vergangenen Monat eine Kameradschaft vor einem Ort fünf Mk. und einen halben Pfennig pro Schicht; sofort fand sich der zünftige Steiger ein und brach drei Mark vom Metergeld ab. Vielleicht ging der Herr Steiger oder dessen Auftraggeber von der Erwägung aus, daß die Arbeiter wohl nicht wissen, was sie mit solchen „hohen“ Löhnen beginnen sollen, deren Verzehung sie daher ihrem Wohlthäter Krupp überlassen möchten. Dieser millionenschwere Kanonenschießer, der über einen lässlichen „Arbeitsverdienst“ von mehreren Tausend

Mark verfügt, läßt dann dafür auch „seinen“ Arbeitern gerne mittheilen, wie er in den herrlichen Gegenden Italiens beim Krebsfang oder sonst wo an einem angenehmen Wellsteden „im Schweiße seines Angesichts“ die „Arbeitergroßen“ verzehren muß. Es ist fast ungläublich, was die Grubenbarone den Bergleuten alles bieten; die Kohlenpreise werden erhöht, die Löhne dagegen heruntergebrückt. Kameraden, sollen wir uns dieses denn alles nur so ruhig gefallen lassen? Trotz der vielen Ermahnungen und Belehrungen stehen leider noch die meisten Bergleute ahnungslos diesem gemeingefährlichen Treiben der Weltbesitzer gegenüber. Kameraden, das muß anders werden, diese Ruhe geizt uns nicht; mit Händen und Füßen müssen wir uns gegen jede weitere Verschlechterung unserer Lebenslage wehren. Das wirksamste Volkswerk gegen die arbeiterfeindlichen Pläne der Grubenbesitzer ist für uns die Organisation der „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband“. Kameraden, geht durch Massenentritt in unseren Verband, daß ihr keine bloße Menschenmenge ohne Gehirn und Blut seib.

**Gamborn.** Der Name der Zeche „Neumühl“ hat auch schon wiederholt die „Bergarbeiter“ geizert. Heute müssen wir leider wiederum Veranlassung nehmen uns an dieser Stelle mit genannter Zeche zu beschäftigen. Zunächst interessiert uns die Lohnauszahlung. Da stehen die Kameraden der Morgenschicht oftmals des Nachmittags um 6 Uhr noch auf dem Rechenplatz und warten auf ihre sauer verdienten Pfennige. Hierbei muß man bedenken, daß viele dieser Kameraden schon des Morgens um vier Uhr von der Wohnung zur Schicht gehen müssen, weil sie so weit von der Zeche wohnen. Diese Arbeiter haben dann bei dürrig belegten oder gar trockenem Mutterboden die schwere Grubenarbeit verrichtet, und müssen denn nun noch Dank der höchst unpraktischen Art der Lohnauszahlung unter Umständen bis 7 oder 8 Uhr Abends warten, bis sie mal warmes Essen in den Leib bekommen. Es zeugt nicht von allgütiger wohlwollender Mühsicht für die Arbeiter, daß die Betriebsleitung hier noch keine bessere Hand angelegt hat. Des Weiteren ist es im Interesse der Arbeiter nöthig, daß die Betriebsleitung der Leistungsförderung mehr Aufmerksamkeit zuwendet. Da werden z. B. an den Förderwerken oftmals die Thüren zu früh geöffnet und zwar werden mit dem Öffnen sogar 14—15jähr. Kinder beschäftigt, die dann an der „Gängebahn“ in den Schacht hinein, dem aufstehenden Förderkorb entgegen spähen. Wie leicht kann da doch diese Unvorsichtigkeit ein Unglück herbeiführen! An solche gefährliche Posten gehören doch erfahrene und verständige Arbeiter und nicht Kinder. Die Kameraden sollten sich doch sofort auf der Stelle derartige Maniren verbiten, anstatt diese ohne vernünftigen Widerpruch und mit der gehaltenen Faust in der Tasche ruhig geschauen zu lassen.

— Ueber einen unerträglichen Zustand auf Zeche „Deutscher Kaiser III“ berichtet uns ein dort beschäftigter Kamerad Folgendes: „Im Revier 9 (Steiger Franken) Flöz 3 Ort 2 wird schon 45 bis 60 Meter ohne Ueberbau gearbeitet. 34 Meter ist Lattenführung und dann giebt Wetterstöße bis vor Ort. Das ist schlechte Luft giebt, kann man sich wohl denken. Nach jedem Schuß steht der Rauch noch 2—3 Stunden vor der Arbeit und dabei soll man noch schuften. Der Steiger findet dieses alles nicht so schlimm. Am 18. hat der Fahrsteiger die Arbeit gestundet und am 19. ließ der Steiger wieder weiter arbeiten. Ich glaube, es ist nicht erlaubt 40—50 Met. ohne Ueberbau zu arbeiten. (Du hast Recht Kamerad, alle 20 Met. muß ein Ueberbau getrieben werden. D. R.) In der Sohlenstrecke ist nämlich eine Störung und nur soll Ort 2 auch bis auf die Störung getrieben werden; dabei steht der letzte Ueberbau 45—50 Meter hinter Ort. Wenn wir Compressluft hätten, dann wäre es ja gut, aber die kostet ja zu viel, darum wird eben weiter gemauert so lange es geht.“ Aufgabe der Bergbehörde ist es, hier unverzüglich einzugreifen.

— Für recht dumm hält wohl der Herr Betriebsführer Schulte von Zeche „Deutscher Kaiser I“ die Bergarbeiter. Der Herr antwortete kürzlich einem Arbeiter, als dieser ihn erlegte, vor der betreffenden Arbeit Lutten einbauen zu lassen, da sonst wegen der schlechten Luft dort nicht weiter gearbeitet werden könne: „Da haben Sie keine Ahnung von.“ Die betreffenden Kameraden befinden sich auf der vierten Sohle beim ausführen eines Aufbruches, den sie schon 20 Meter hoch getrieben haben. Es ist dort keine Luftkompressur vorhanden, nur eine sehr mangelhaft funktionierende Luftpumpe, und wenn die erste Schußbohne zu ist, dann müssen die Leute oben ohne Luft arbeiten, weil die Luft keinen Durchzug hat. Ein solcher Zustand verstößt doch offenbar wider die diesbezüglichen bergpolizeilichen Anordnungen. Gaben Sie davon etwa auch keine Ahnung? Herr Betriebsführer Schulte? Desgleichen läßt die Maßnahme auf Schacht I manches zu wünschen übrig. Die Kameraden klagen dort über allgütige Temperaturunregelmäßigkeiten des Wassers; einmal ist es so heiß, daß man darin geschlachtete Schweine abbrühen könnte, dann ist es kalt und manchmal ist gar nichts da. Als sehr behaglich ist dieser Zustand von den Kameraden noch nie empfunden worden. Um aber solcherlei Zustände beseitigen zu können, giebt es kein besseres Mittel als unsere Organisation, zu deren Stärkung auch ihr Kameraden von „Deutscher Kaiser“ nach besten Kräften mit beitragen müßt. Diese Organisation ist der „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband“, wozu der Kamerad Johann Kistowski, Gamborn, jederzeit Aufnahmen entgegen nimmt.

**Gamborn.** Den Kameraden von Gamborn, Beck, Bruchhausen, Margloh, Neumühl, Vuchhausen u. s. w. diene hiermit zur Kenntniß, daß die Verbandsbeiträge jeden Monat vom 20.—12. von dem Kameraden Joh. Kistowski abgeholt werden und wird deshalb dringend ersucht, die Mitgliedsbücher und Beitragsgelder stets bereit zu legen, im Falle der Abwesenheit mögen die Verheiratheten Mitgliedsbuch und Beitragsgeld an ihre Frauen, die Unverheiratheten an ihre Logiswirthin zur Erledigung übergeben, damit der Bote dieserhalb nicht stets so lange Zeit bei den einzelnen Mitglieber verharren braucht. Auch bitte ich um möglichst pünktliche Bezahlung der Verbandsbeiträge, damit endlich doch die vielen Restanten verschwinden. — Gleichzeitig bringen wir den Kameraden der vorgenannten Orte zur Kenntniß, daß von jetzt ab jeden Mittwochs Nachmittags und jeden Samstag Vormittags der Rechtschluß für die Kameraden zu deren Erledigung in der Wohnung des Kameraden Joh. Kistowski-Gamborn, Paralelstraße 69, 2. Etage, in der Nähe der evangelischen Kirche, durch den Kameraden Joh. Brangenberg-Derhausen erfolgt wird. Wir bitten unsere Kameraden, dieses genau zu beachten und jeden Rechtschluß suchendem Arbeiter an die obige Adresse zu verweisen. Der Vertrauensmann.

**Saarzopf.** Am letzten Sonntag hatten wir im Feilermann'schen Lokale eine öffentliche Bergarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: Knappschaftliches, Organisation, Verschleues. Der Aelteste Voss besprach in längerer Rede den 1. Punkt und wies an eine Reihe drastischer Fälle nach, daß noch manches faul im „Staate Dänemark“ sei. Er motivirt das Vorgehen der Opposition, welche die Abhaltung einer Generalversammlung verlangt hat, die namentlich am 29. Dezember stattfinden soll. In der Einladung zu dieser Generalversammlung ist zwischen den Zeilen zu lesen, daß die Opposition die moralische Verantwortung für die Kosten der Generalversammlung trüge, aus Sparsamkeitsrücksichten wäre es gut gewesen, wenn dieselbe unterbliebe. Die aufgestellte Tagesordnung für diese Generalversammlung fand die volle Zustimmung der anwesenden Sprengel-Mitglieder, wie auch der übrigen Kameraden. Der Aelteste Voss wurde beauftragt im Sinne derjenigen zu stimmen. Die guten und bildreichen Ausführungen wurden von dem Aeltesten und Vorkonventsmitglied Heibtrief ergänzt, die Anwesenden ermahnt, die Augen stets offen und mit ihrem tiefsten Fühlung zu halten, hinter ihn zu stehen, damit die sogenannten Gemäßigten demnach dahin kämen, wohin sie gehörten, aus der Vertretung heraus! Der 2. Punkt wurde von Meyer-Bochum in längerer Ausführungen behandelt. Der lebhafteste Beifall zeigte, daß er im Sinne der Anwesenden gesprochen. Auch hieran schloß sich eine rege Diskussion.

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**  
**Nachen.** Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab, nur noch abgeleitete Markten geklebt werden. In erster Zeit, werden sämtliche Mitgliedsbücher revidirt. Sorge deshalb ein Jeder dafür, daß er sein Buch in Ordnung hat. Obgenug ist doch schon vom Vorstand darauf hingewiesen worden, daß die Beiträge vor Ablauf des Monats bezahlt werden und daß die Quittungsbücher stets in Ordnung sein müssen, dies läßt aber bei

manchen Mitglieder in unserm Kreis viel zu wünschen übrig. Wer sein Recht nicht in Ordnung hat und strebt, dessen Hinterbliebene haben kein Recht auf Sterbegeld. Die Mitglieder werden zum wiederholten Male ersucht, die Beiträge pünktlich zu zahlen und beim Bezahlen dem Belegbogen das Quittungsbuch vorzulegen, damit derselbe die Quittungsmarkel einleiten kann. Der Vertrauensmann.

**Waldorf.** Auf Grube „Marie“ fanden am 20. November zwei Kameraden durch Giftigen ihren Tod. Der Fuß- und Beittag war für die Familienangehörigen ein Nummer- und Jammertag. Am Sonntag, den 25. v. Mts. wurde einer der Verunglückten, unser Verbandmitglied Kl. Konzen beerdigt. Das Herz mußte einem Leben vor Teilnahme fast brechen, wenn man beobachtet, welchen Kummer die Familie um den Verstorbenen erlitt. Unser Kamerad Konzen war ein fleißiger tapferer Arbeiter, aber auch ein ebenso treues Mitglied. Seine Beliebtheit unter den Kameraden bewies die sehr starke Teilnahme an dem Beisetzunge. Schreiber dieser Zeilen ist es ungerne, wie die beiden Vergleute haben erlitten können. Es ist desto ungerne, da die Grubenverwaltungen Hand in Hand mit den bürgerlichen Zeitungen, die hiesigen Gruben als „Muster“ hinstellen pflegen. Winzigenwerth wäre es, wenn aus den Reihen der Arbeiter die härteren Umstände, welche die Verunglückung herbeiführten, mitgeteilt werden könnten.

**Hannover und Braunschweig.**

**Helmsiedt.** (Versammlungsbericht.) Ueber den Jahresbericht des Herrn Bergmeister Pazmann in Braunschweig schickten die Bergleute, die davon Kenntnis bekommen, recht verwundert die Köpfe. Wie kann der Herr gar nicht. Was ist in der Grube ein Unfall, so heißt nur alles in Ordnung bringen. Kommt wirklich einmal ein Unheil ereignen, so ist das den Vergleuten schon einige Tage zuvor bekannt. Da die Gruben in dem Maße vergrößert werden, wo es Herr Pazmann angeht, dann sollten aber doch nicht soviel Unfälle mehr vorhanden sein! Auch die Löhne sind in dem angegebenen Bericht zu hoch angegeben; wenigstens sind keine Löhne für einfache Schichten, sondern für 1 1/2, 1 1/10 und 1 1/20 Schichten. Wohin kommen weiter die erhöhten Kranken- und Unfallkosten, die der Herr angeht? Weiter möchten die Vergleute gern wissen, welche Gruben und Strecken der Herr Bergmeister vergrößert hat, wie oft das geschehen und in welchem Zustande er dieselben gefunden. Ueber den Umfang, welchen die Anstellung fremdsprachiger Arbeiter und die Gefahren, die dieselben für den Grubenbetrieb bieten, werde ich noch später berichten. Auch die Frage, ob wir hier ein Bergarbeiterverband, ist von unseren Kameraden aufgeworfen worden. Allerdings soll eines bestehen, aber man hört und sieht nicht viel davon. Es ist deshalb ein Antrag angenommen worden, den Vorstand zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß das Bergarbeitervergehen an das hiesige Gewerbeamt angeschlossen wird. Belegt wurde noch über die Gewerkschaft Vegeurode, dieselbe habe nun schon gegen 90 Mann abgeschrieben, fast lauter Familienmitglieder. Der eigentliche Grund dieser harten Maßnahme ist uns nicht bekannt. Soviel geht aber für den ruhigen Beobachter hervor, daß nach dem der Schacht abgereicht ist, die Löhne gekürzt und die besser bezahlten Arbeiter entlassen werden. Gätten wir eine stärkere Organisation hier, würden wir auch mit dieser Gewerkschaft ein ernstes Wort reden können. Daß das aber nicht geschehen kann, das liegt einzig und allein an der Nachlässigkeit vieler Vergleute, die es veräumen, sich rechtzeitig der Organisation anzuschließen.

**Provinz Brandenburg, Sachsen und Thüringen.**

**Agendorf.** Auf Grube „Marie“ stürzte vor einigen Wochen der Otto-Schacht zusammen. Es herrschen nun seit dieser Zeit sehr schlimme Zustände; die Wagenarbeiter sollen noch ebenfalls Kohlen liefern, wie vor dem Zusammensturz, und dabei fehlt es an den nötigen Einrichtungen. Jetzt müssen die Wagen von der achten Sohle nach der vierten geschoben werden; in der achten Sohle gehen die Pferde und fährt sich da gut, aber den Berg hinauf nach der siebenten Sohle da müssen zwei Mann an einem Wagen schieben; nun geht es auch Wagen, die sich schwer fahren und kaum den Berg hinauf zu bringen sind. Kommt nun der Herr Obersteiger dazu und sieht, daß die Leute nicht fort können, dann sagt er zu die letzten Wagenarbeiter: „Fahrt doch die Leute in die Paden, wenn sie nicht fort können!“ Kommen diese Leute aus der Grube heraus, dann kommt ihnen der Herr Obersteiger mit den Worten: „Ihr saule Gesellschaft!“ entgegen; das ist sein „Glückwunsch“. Auch sonst fehlt es hier an Unfällen nicht. So ist kein Badegewässer, auch keine Krockenstube vorhanden. Mit der Organisation fehlt es hier sehr schlecht aus. Der Anschlag an den Verband erspart manchem zu teuer. Kameraden, sieht die paar Groschen nicht an, stürzt zum Verband. Nur durch die Organisation können wir auch hier Fortschritt erlangen.

**Aufwickeln.** Von oben herab ist der Befehl gekommen, daß nicht mehr gezeigelt werden soll, hieß es bei den Kameraden von Schacht IV. Und was hat den Herrn „von oben“ dazu bewogen diesen einseitigen Befehl herauszugeben? Sind da mehrere junge Leute in die Förderung, welche glauben, ihre Kräfte könnten nicht geschwächt werden und denen das Accorbystem als eine vorteilhafte Einrichtung erscheint. Diese Ansicht sollte sich bei den Kameraden Gehör verschaffen. Als vor einiger Zeit ich beim Fördern ein Wagen entgleiste und er selbständig wieder in den Schienenstrang heben wollte, mußten ihn maßregeln die innere Theile verlegt sein, denn er mußte dem „Wergewand“ zu Hilfe überführt werden. Grabe, daß in den Schienen hinein der Wagen kann für den Arbeiter sehr verberlich werden, zumal wenn nur ein Mann am Wagen ist. Dieses werden die Herren von oben eingesehen und auf Grund dessen obigen Befehl herausgegeben haben. Aber werden es die Arbeiter einsehen? Werden sie sich dieses zum Beispiel nehmen? Und werden die Herren von oben ihr Wort halten? Wir werden ja sehen. So fragte man sich neulich hier. Der Zweifel, der jedoch geübt war, sollte sich bald als berechtigt herausstellen. Als die Kameraden dem Befehl Folge leisteten und statt einer zwei an einem Wagen fuhren, wurde die Förderung des Produktes eine geringere. Aber es mußte doch ein gewisses Quantum gefördert werden und somit kamen die Unterbeamten und sagten: „Ihr könnt wieder fahren, wie ihr ihr wollt.“ Das war kein Befehl und wahrscheinlich auch nicht von oben, aber es war wieder ein Zwang nach etwas viel Geld verdienen, aber auch zur Vermeidung der Gefahr. Wie ist es nun möglich, daß ein solches indirekte Zwangsrecht nicht zurückgewiesen wird? Habt ihr Kameraden auch mal gefragt, wie man seine Lage verbessert? Wohl sind einige Kameraden darunter, welche den andern über die Verhältnisse aufzuklären suchen, indem sie auffordern den Verband beizutreten, aber was werden ihm für Antworten zu Theil! „Es hat ja doch keinen Zweck.“ Ob es nun Zweck hat, darüber brauchen wir uns nicht zu streiten. Nehmt euch mal die Kameraden von der Kohlengrube zum Beispiel und ihr werdet das „Wängel“ gelöst finden. Wenn auch auf der Braunkohlegrube „Friedrich Christian“ noch nicht alles so ist wie es sein muß, z. B. daß der Lohn weniger im Monat verdient, nicht immer verzehret wird, so sind doch die Kameraden unter sich einig und werden solche Nachlässigkeiten wie oben geschiedert, durch ihre Einigkeit schnell zu beseitigen wissen. Mit welcher Eifer diese ihre Lage zu verbessern suchen, beweist eine sofortige Besatzungswahl der Kameraden, in welcher außer „F. C.“ alle vertreten waren, um gegen genaue Nachlässigkeit von „F. C.“ der besten Stellung zu nehmen. Aber was wenn die Kameraden, die das es nicht nötig, weil, wie man so oft hört, sie immer noch einen hohen Lohn verdienen, natürlich unter welcher Bedingung (siehe Kapitel), so dürfte es auch doch nicht an dem Gesundheitsgefühl fehlen, um den Kameraden, welche noch unter schlechteren Verhältnissen arbeiten, im Kampf voranzutreiben. Die schlechteren Verhältnisse werden ungenügend auf die bessere zurück. Da ist es auch mal eure Kameraden auf den hiesigen Fabriken an! Unter welcher Bedingung werden sie oft gezwungen, zu arbeiten! Wer es nicht weiß, der glaubt die Arbeiter stehen noch unter der Gewalt der Fabrik. Zum Beispiel bei öffentlichen Wahlen (Kantonsratswahlen oder auch Stabsratswahlen) kann man beobachten, daß die Arbeiter gegen ihre Bestimmung stimmen, um keine Schädigung im Arbeitsverhältnis zu erfahren. Und wie ist die Arbeit? Ich will es nicht sagen, aber geht mal einer mit den Betreffenden, dann hört man viel von lebendigen Leuten reden. Aber doch, es gibt auch gute Köpfe, denn es ist wohl, daß ein jeder Bedenke sich einen Bedienten hat. Und dieser Kopf, der auch es mit verdienen? Fragt die Arbeiter Bedenke! Wo Kameraden, helft mal die noch zu sehr Bedenken auf den Roben herausgehen und über Lage zu verbessern.

Dies kann geschehen, wenn sich ein Jeder die Pflicht anerkennet, für den Verband zu agitieren und die Versammlungen zu besuchen.

**Hohennau.** Die letzte Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle war gut besucht. Bei Eröffnung derselben sprachen die Kameraden in üblicher Weise das Andenken des verunglückten Kameraden Wildorf. Dann theilte der Vertrauensmann mit, daß Kamerad F. Pokorny, welcher das Meiste übernommen hatte, leider am 17. d. Mts. verstorben sei. In dessen Stelle erklärte Kamerad G. Drähne in kurzen Worten, daß man die schlechte Zeit für den Bergmann wieder beginne, indem der Winter begonnen habe, und die Unternehmer die Löhne wieder, genau wie in den Vorjahren, um ein ganz bedeutendes herabgesetzt haben. Dann wurde zur Wahl des Vertrauensmannes und zweier Revisoren geschritten, und es nahmen die gewählten Kameraden diese Aemter an. Zu Punkt Verschiedenes theilte ein Kamerad von Grube „Raumburg“ mit, daß ihm, trotzdem er ein festes Bedingte habe, zu verschiedenen Malen zu wenig ausgezahlt worden sei und es habe ihm der Obersteiger auf seine Beschwerde zur Antwort gegeben, daß es seine (des Obersteigers) Sache sei, wieviel er Lohn auszahle. Auch was die Forderungfrage anbelangt, wurde von verschiedenen Kameraden gerügt, daß sie nicht genügende Kohlen zum Selbstkostenpreise bekommen, sondern noch häufiger viel zum Marktpreise kaufen müssen. Nachdem von Seiten des Vertrauensmannes noch auf die bevorstehende Urabstimmung (Krankenzusatzkasse betreffend) aufmerksam gemacht worden war, wurde die gut verlaufene Versammlung mit einem kräftigen „Glückwunsch“ geschlossen.

**Königsreich Sachsen.**

**Delitzsch im Erggeb.** Welche horrenden Löhne auf dem „Friedwischschacht“, bei den gegenwärtig hohen Kohlenpreisen gezahlt werden, beweist ein auf der Werksstraße gefundener Rohzettel. Nach diesen erhielt der betreffende Arbeiter in 28 Schichten sage und schreibe 67,20 Mk. Brutto-Lohn im Oktober dieses Jahres. Davon gingen ab: Krankenzusatzbeitrag 1,69 Mk., Pensionsbeitragsbeitrag 1,88 Mk., Abschlagslohn 55,00 Mk., Summa 58,57 Mk., so daß der Mann am Sonntag die Restsumme von 8,63 Mk. erhielt. Der Mann hatte also pro Schicht 2,40 Mk. verdient. Der Abschlagslohn ist in der Regel pro Woche 15 Mk. Es erklärten uns mehrere Vergleute vom „Friedwischschacht“, daß fraglicher Arbeiter schon ein älterer Zagarbeiter sein müsse, da nur Jünger und gute Zagarbeiter solch hohe Abschlagslöhne bekommen. Niedrige Zagarbeiterlöhne sind auf dem „Friedwischschacht“ unbekannt. Hat man glauben sich viele Zagarbeiter mit Unberichtigten machen, helfen zu müssen. Wie traurig mag es in den Haushaltungen dieser Armen aussehen. Und solche Löhne zahlt eine Fabrikverwaltung, welche jährlich Hunderttausende an Reingehältn herauswirft. Bei niedrigen Löhnen und hohen Kohlenpreisen ist das freilich kein Kunststück. Vor dem Streik im Frühjahr waren die Zagarbeiterlöhne noch niedriger, die allgemeine Schlichtungszulage von 20 Pfg. hat dieselbe doch wenigstens etwas aufgebessert. Und ist aber berichtet worden, daß verheirathete Zagarbeiter noch lange nach dem Streik auf die 20 Pfg. Zulage warten mußten und zwar vermutlich deshalb, weil sie die gestellten Forderungen mit unterfährten hatten. Für die Zagarbeiter auf dem „Friedwischschacht“ wird es wahrlich auch hohe Zeit, daß sie bald mal an unsere allgemeine Organisation denken; statt sich den gewerkschaftlichen Vereinen anzuschließen, sollten sie lieber dem Deutschen Bergarbeiterverband beitreten. Gründe haben sie wahrlich genug dazu. Hoffentlich wird es bald.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Wotzberg.** Das Verlangen der Vergleute nach Abschneidungen ist innerhalb der letzten 10 Jahre fortgesetzt regge gehalten worden, um die Grubenbesitzer zur Schaffung dieser Einrichtungen zu veranlassen. Diesem so überaus notwendigen Verlangen glaubte auch die Bergbehörde etwas zu Hilfe kommen zu sollen, und bestimmte in der am 1. Juli 1900 erlassenen Verordnung, daß die Grubenbesitzer gehalten sind, für Beamte und Arbeiter genügende Badeeinrichtungen zu schaffen. Innerhalb der letzten 3-4 Jahre sind auf einigen Werken, wie „Glückw.-Friedenshoffnung“ und „Fürstlich-Weslitzschen Gruben“, Badeanstalten errichtet worden, welche von den Arbeitern auch vollständig ausgenutzt werden. Dagegen ist aber hier auf den schlesischen Kohlen- und Kokswerken auf Wajshanen noch gar keine Aussicht und wird allem Anschein nach auch noch eine gute Weile dauern, ehe hier ein Anfang zu verspüren sein dürfte. Der von der Generalversammlung der Aktiengesellschaft des vorgenannten Werkes erhaltene Geschäftsbericht 1899/1900 lautet nicht befriedigend. Erhebliche Störungen der Förderung, so sagt der Bericht, beeinträchtigen den ohnehin unter den schwierigsten Verhältnissen stehenden Grubenbetrieb auf das Empfindlichste. Das Jahr schließt mit einem Gewinn von 94 970 Mk. Da die Abschreibungen 216 460 Mk. erfordern, bleibt ein Verlust von 121 491 Mk. Der hier zu verzeichnende Verlust dürfte wohl mehr in den Geschäftspraktiken seine Ursache haben, als in der Rentabilität des Werkes selbst. Da die meisten Inhaber der Aktien dieses Werkes auch zugleich Aktienhaber der Prager Eisenindustrie-Aktiengesellschaft sind und somit auf die von hier bezehenden Kohlen und Koks preisbestimmend einwirken, so schließt das nicht aus, daß der hier sich etwa ergebende Verlust der Aktienbesitzer dort doppelt und dreifach empfindlicher sein dürfte. (Siehe vor Nr. 2. Bl. unter Waldenburg.) Nach dem Ergebnis des Geschäftsberichts dieses Werkes — und darauf beruht sich die Verwaltung — werden die Arbeiter wohl noch lange auf die Errichtung von Badeeinrichtungen warten müssen. Auch läßt die Verordnung vom 1. Juli, welche die Badeeinrichtungen für Steinkohlengruben vorschreibt, Ausnahmen zu. Es heißt da: Mit Genehmigung des Oberbergamts darf die Befolgung von Errichtung von Badeeinrichtungen, Baderäumen u. im einzelnen Falle unterbleiben. Wihin ist nicht ausgeschlossen, daß die Verwaltung der schlesischen Kohlen- und Kokswerke das Oberbergamt angehen wird, die Errichtung von Badeeinrichtungen weiter in die Ferne schieben zu dürfen. Wenn also einerseits die Errichtung von Badeeinrichtungen auf sekundäre Schwierigkeiten stößt, so ist man aber andererseits nicht minder wohlwollend, indem man den Arbeitern Einrichtungen bezug. Bequemlichkeiten, von solche zugänglich sind, ohne triftigen Grund einfach unterjagt, wie nachstehender Fall zeigen soll: Für die Arbeiter der dritten und vierten Egnonshochschicht-Abtheilung, welche in Fwy 25 Berg 9 und in der Nähe desselben beschäftigt sind, wäre es bedeutend bequemer, wenn sie den im übrigen gut erhaltenen Foyerschacht in Fwy 25, der bis zu Tage ausgeht, zur Ein- und Ausfahrt benutzen dürften. Das dürfen sie aber nicht, warum, wird nicht erklärt. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß sich die Verweigerung mit den Gedanken schleppen, durch diese Ausfahrtsmöglichkeit könnten womöglich die Leute zum Schichtmachen vorzeitig entschließen. Das muß verhindert werden, sagen sie. Welch ein Argwohn! Als wenn die Bedingte und die Konkurrenz unter den Arbeitern diese selbst nicht schon genügend anspannt, die Arbeitszeit inne zu halten. Diese Bequemlichkeit der Ausfahrt, da sie man eben, wenn schon sehr selten vorhanden ist, wird einfach nicht gestattet; anstatt den einfachsten Weg vom Arbeitsort bis nach der Zehnhöhe zur Marlenabgabe überlags zurücklegen zu dürfen, wird der weit schwierigeren unterirdischen, eine schmutzige Strecke, oft Wasser ohne Lampenleuchte (letztere Uebel soll durch Beschwerde in den letzten Tagen etwas abgehoben worden sein) bis in unmittelbarer Nähe des Schachtes, wo dann der weitere Aufstieg beginnen kann, vorgezogen. Was in den Fällen, wenn keine Selbstfahrt geht, wird die Aus- und Einfahrt zu dem fraglichen Schacht angedeutet. Es ist also nicht zu verstehen, weshalb der Schacht nicht benutzt werden darf. Eine Art besonderer Humanität wollen wir auch nicht erwähnen lassen, der sich der Herberverausseher in der zweiten Egnonshochschicht-Abtheilung erlaubt. Während des Vorlesens hatte ein Schopper die Unvorsichtigkeit begangen und die Lampe geschwappert, d. h. Licht ausgezündet, wobei ihm der vorlebende Anführer monnte und sagte, er solle das hier unterlassen, er habe nachher noch genug Zeit, dies zu thun. Diese Zurechtweisung genügt aber dem Herberverausseher noch nicht und er fügte hinzu, es sei gerade, als ob man sich unter einer Schwärze einbände befände. Die Leute haben sich auf dieser Schmeichelei verbergt und — schluckten es hinunter. Nicht minder schlecht erging's einem Jünger, der genötigt war, während der Förderung das Gefüge zu reparieren, um die nicht unterbrechen zu lassen. Diefen tief der mit Kräftausbrüchen so reich begabte Mann zu er möge wohl hier die Zeit bloß verbrummen. **Herberdorf.** (Schlesien.) Unklarheit kam hier auf dem Schweißschacht in der südlichen Pulverkammer in der Grube folgender Fall vor: Der Pulverausgeber Witzmann will sich beim Deffnen einer

Blaschläse, wodurch eine Zündkapsel explodiert sein soll, die Hand verlegt haben. Dieser Vorgang scheint noch nicht recht aufgeklärt zu sein. Die Bergbehörde hat wohl noch gar keine Kenntnis davon? Denn sobald ein Häuer sich nur beim Schließen oder bei der Behandlung des Schießmaterials nur irgend etwas zu Schanden kommen läßt, wird ihm das Letztere entzogen respektive das Schließen verboten. Dieser Pulverausgeber aber ist nach Stellung seiner Hand zwar nicht in der südlichen, aber in der nördlichen Pulverkammer als Ausgeber eingestellt. Die Belegschaft ist darüber sehr verärgert, daß gegen den einen mit so großer Strenge, hier in diesem Falle aber mit so ungerneiglicher Nachsicht vorgegangen wird. Sollte die Berginspektion gar keine Kenntnis von dem Vorfall haben oder ist auch sie mit einer solchen lässigen Handhabung einverstanden?

**Waldenau.** (Sachsen.) In Obereschleichen. Jüngendliche Arbeiter unter 16 Jahren werden in den Gruben beschäftigt, als Wagenführer auf Bahnen; als Anschläger unter Bergwerken, wo sie 150 Wagen auf Bahnen drehen müssen; ja sogar bei der elektrischen Seilförderrichtung mit Kettenanschlag werden solche Jungen beschäftigt. Die Arbeit dauert über 11 Stunden, bloß mit einer Stunde Mittagspause. Vor- und Nachmittagspause wird ihnen bloß in den Kopf eingepreßt, damit sie dem Einfahrer gut und schnell antworten können, wenn er sie anfragt. Markenkontrolle und Verleisette werden geführt, aber wenn einer unten bleibt, weiß kein Mensch von ihm. Kommt dann die Frau nachfragen, so wird sie von's Thor geführt, sie möge ihren Mann im Gattungswege suchen. So ein Fall ist auf der „Carlsten-Grube“ bei Waldenau passiert. Der Verunglückte wurde erst auf Anordnung der Staatsanwaltschaft gesucht und nach drei Wochen tot aufgefunden, in einer alten Strecke, wo man weiter waren. (Das ist ja unerhörlich!) Keine Unbruchörter an Schächten! Auf einer Grube bei Reuthen müssen die Leute in den Förderer stehen und lange auf Seilschlingen warten. Strecken mit maschineller Förderung haben keine Fahrabstellungen, es ist zwar verboten, während der Förderung zu fahren, aber es wird gebüht wenn das geschieht, schon Jahre lang. In derselben Grube wird der Schacht nachgetruft. Die Jauer haben die Jahrtung unter den Förderer. Transport von brisanten Sprengstoffen geschieht wiederum auf derselben Grube, auf der blauen Sohle, nicht in den dazu bestimmten Kasten oder Wagen. In Obereschleichen wird wenig auf die Befolgung der Berg-Polizei-Vorschriften geachtet, desto mehr auf die Leistung der Vergleute; da wird gejagt und getrieben. Bei einem jüngst vorgekommenen Todesfälle äußerte der Bergverwalter dem Oberverwalter gegenüber lediglich sein Bedauern über die Unterbrechung der Förderung durch den Todesfall, hatte aber kein Wort des Bedauerns über den Bergmann, der seine letzte Schicht verfahren hatte. Das sind in der That echt russische Zustände.

**Aus Süddeutschland und dem Reichlande.**

**Aus Oberbayern.** Auch die bayerische Regierung hat sich genötigt gefühlt, die Frage der Kohlenversorgung näher zu treten. Das Staatsministerium läßt durch seine Presse verbreiten: „Bekanntmachung des Bezugs von Brennmaterialien habe das Finanzministerium schon seit einiger Zeit mit Rücksicht auf die hohen Kohlenpreise die Fortschritte angeordnet, in jeder Weise auf Erhöhung der Brennholzporräte bedacht zu nehmen und zugleich Anleitungen herbeizuführen. Das Ministerium des Innern habe gleichzeitig Veranlassung genommen, Werke zu ermitteln, von welchen Kohlen direkt bezogen werden können, nachdem in dieser Beziehung vielfach Bedenken erhoben worden. Bezüglich der ararialischen Gruben, deren Kohlenförderung sich nicht oder nur höchst geringfügig steigern lassen, sei Folgendes zu bemerken: Die Grube Wetzberg habe bereits im Sommer durch feste Vertragsabnahme die ganze, ohnehin nicht bedeutende Förderung vergeben und sei daher nicht in der Lage, vor dem 1. April 1901 Kohlen direkt abzugeben. Aus den pfälzischen steinlichen Gruben St. Ingbert und Mittel-Wetzberg, deren Förderung eine erheblich höhere als in Wetzberg sei, könnten bei rechtzeitiger Anmeldung an Genossenschaften und Gemeinden Kohlen in mäßigen Quantitäten abgegeben werden. Die Preise für das erste Halbjahr 1901 würden demnach festgesetzt und die Grubenverwaltungen seitens des Finanzministeriums angewiesen werden, nach Maßgabe des verfügbaren Kohlenquantums Bestellungen von Genossenschaften und Gemeinden thunlichst zu berücksichtigen. Einzelne Bestellungen seien jedoch thunlichst zu beschleunigen. Ueber die Privatwerke, welche zu einer direkten Abgabe von Kohlen sich bereit erklärten, gebe das anliegende Verzeichnis Aufschluß und seien hiernach Genossenschaften und Gemeinden auf Anfrage vertraulich von den Kreisregierungen und den Bezugsquellen zu verständigen. In ersetzlicher Weise hätten auch schon Genossenschaften und Gemeinden beschlossen, den Weg des direkten Bezugs von Kohlen zu beschreiten. Demerkt wird ferner, daß einzelne Verwaltungen größerer Kohlenwerke selbst ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt hätten, der vielfach unbedingten Steigerung der Kohlenpreise mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln energisch entgegenzutreten. Die Kreisregierungen werden veranlaßt, die beteiligten Kreise hiernach geeignet zu verständigen und über alle wichtigen Erscheinungen, die bezüglich der Kohlenversorgung zu ihrer Kenntnis gelangen, dem Staatsministerium Bericht zu erstatten.“ Der Bericht sagt so gut wie gar nichts. Wieser haben die steinlichen Gruben die Preissteigerungen lastig mitgemacht. Warum geschah dies? Weshalb brüchte der Fiskus nicht durch niedrige Preise auf den Kohlenwucher? Was jetzt geschehen soll ist auch noch völlig unklar. Die Preise der steinlichen Gruben sollen „demnach“ festgesetzt werden. Daß sie niedriger angelegt werden sollen wie bisher, geht aus der offiziellen Meldung nicht hervor.

**Briefkasten.**

**Für Mehrere.** Inserate in unserer Zeitung, welche privat sind, müssen bezahlt werden. Daher ist es notwendig, daß die Einsender Namen und Wohnort angeben. Anderes wandert in den Papierkorb.

**D., Schonnebeck.** Eure Anfrage betreffend der Invaliden kam erst die nächstjährige Generalversammlung bestimmt beantwortet. Die- selbe wird im Falle der Annahme bei der jetzigen Urabstimmung des Regulative für die Krankenzusatzkasse schaffen und darin dann selbstverständlich auch das Verhältnis unserer invaliden Verbandsmitglieder zu denselben festlegen.

**A., Stoppenberg.** Der von Ihnen erwähnte Bericht über die fragliche Bergarbeiterversammlung in Eaternberg (am 7. Okt.) ist unserer Erinnerung nach bei uns überhaupt nicht eingegangen. Der in der Nr. 41 d. Ztg. veröffentlichte Bericht über die betreffende Versammlung ist nicht von Ihnen, sondern von einem Anderen eingeschickt und auch ziemlich wortgetreu abgedruckt worden, was aus der betreffenden Einsender auch wohl bezeugen wird. Die Redaktion.

**Eingefandte Schriften.**

**Das Bewußtsein im Lichte der Geschichte, sozialistische und christliche Weltanschauung.** Von Dr. G. Garring. Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften, Dr. J. Weltheim-Verlag. Der Verfasser, ein tiefgläubiger Christ, vertritt den Grundgedanken: „Sozialistische und christliche Weltanschauung sind nicht Gegenpole.“ (Seite 118 des Buches).

**Die gewerblichen Genossenschaften Belgiens.** Von Joseph Boujarsky. 18. Band, 8. Heft der „Staats- und sozialwissenschaftlichen Fragen“, herausgegeben von Gustav Schwab. Verlag von Duncker & Humblot-Verlag. — Auf die hochinteressante Buch kommen wir noch zu sprechen.

**Neue Zeit, Heft 7, 19. Jahrgang.** Verlag von Dietz-Verlag. Aus dem Inhalt haben wir herab: Die dreijährige Dienstzeit der berittenen Truppen. Von Ernst Dammig. Die Volkswirtschaft in der Schweiz. Von Dr. Herz in Heran. Abnahme der Luberlöhne in England. Der Achtstundentag vom hygienischen Standpunkte. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Von Karl Regien. Preis 20 Pfg.

**Von Gotha bis Witten.** Von Ignaz Auer. Preis 20 Pfennig.

**Die Genossenschaftsbewegung.** Von Adolf v. Elm. Preis 20 Pfennig.

Die drei zuletzt angelegten Schriften sind im Verlage der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W 86, erschienen.

Der Vergleich über alles stellen! Das die sogenannte Sprachverordnung ein Schlag ins Wasser bedeutet, haben wir schon oft vorausgesagt. Jetzt ist alles bestätigt. Und nun, Bergbehörde, schäme die Arbeiter vor weiteren Katastrophen, die sich aus Unkenntnis der Ansprache teils der Betroffenen ereigneten.

### Der christliche Gewerbeverein der Bergleute und das Centrum.

Gestern ist eine kleine Broschüre von dem soj. Reichstagsabgeordneten Herrn Hoch herausgekommen, die sich mit der Sozialpolitik des Centrums beschäftigt. Es ist Aufgabe der politischen Tagespresse, das Wohlsein und seine Aufgaben zu besprechen. Was uns in ihm insbesondere als Vertreter der Berg- und Hüttenarbeiter interessiert, das sind die Mitteilungen über das Verhalten der Centrumpartei im Reichstag bei der Beratung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, soweit es sich um Reformmängel handelt, die aus Bergarbeiterkreisen stammen. Bekanntlich hat der christliche Gewerbeverein der Bergleute eine Anzahl Reformen des Unfallgesetzes vorgeschlagen, die sich eng an die von uns schon 1897 in Gemeindefestbeschlüssen annehmen, zum Teil sogar weiter gingen wie wir verlangten. Der Gewerbevereinsvorstand sandte die betr. Petition dem Reichstag ein; unsere Vorschläge vertrat Kamerad Sachse im Reichstag direkt.

Als damals die Generalversammlung des Gewerbevereins jene Verbesserungsvorschläge für das Unfallgesetz formuliert, da sind sie von der Centrumpresse als „sehr maßgebend“, „gut durchdacht“, „sehr gerechtfertigt“ belobt worden und spendete genannte Presse dem Wirken des Gewerbevereins volle Anerkennung. Es war also bestimmt anzunehmen, daß jene Vorschläge Gesetz würden, da es ja nur am Centrum liegt, ob arbeiterfreundliche Gesetze gültig werden im Reichstag oder nicht.

Und nun lassen wir Herrn Hoch sprechen über das Schicksal der Bergarbeiterpetitionen zum Unfallgesetz. Hoch erzählt:

„Die Reform des Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetzes hatte, der Centralvorstand des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands J. W. Aug. Wrist, erster Vorsitzender“ dem Reichstage eine Petition eingebracht. In dieser Petition hieß es u. A.:

„Der Entwurf steht in verschiedenen Paragraphen die Einführung freiwilliger Mehrleistungen der Berufsgenossenschaften vor, wovon gewisslos in den wenigsten Fällen Gebrauch gemacht würde. Wenn man erkaufen hat, daß Mehrleistungen notwendig sind, sollte man diese obligatorisch einführen, es aber nicht dem freien Willen der Berufsgenossenschaften überlassen, nach Gutdünken die Leistungen zu erhöhen.“ Dann wurde ausdrücklich verlangt, daß dem Verletzten, so lange er aus Anlaß des Unfalls tatsächlich und unverschuldet arbeitslos ist, die Teilrente nicht nur erhöht werden kann, sondern vielmehr erhöht werden muß. Ferner enthielt die Petition u. A. die Forderungen, daß die Vollrente nicht nur 60%, sondern 75 pct. des Arbeitsverdienstes betragen, und daß stets im Falle einer, im Folge des Betriebsunfalls eingetretenen Verminderung der Erwerbsfähigkeit, die Rente unter allen Umständen, spätestens nach Wegfall des Anspruchs auf Krankengeld zur Auszahlung kommen soll.

Diese gewiß gerechten und sehr bescheidenen Wünsche, die zum Teil das Centrum selbst noch vor zwei Jahren befürwortet hatte, wurden im Reichstage von demselben Centrum gar nicht beachtet. Als sie von den Sozialdemokraten aufgenommen wurden, stimmte sie das Centrum nieder.

Auch gegen eine Verschlechterung des bisherigen Gesetzes wandte sich die Petition der katholischen Bergarbeiter.

Es sei ungerechtfertigt, wurde auseinandergelegt, daß für jugendliche Arbeiter die Rente noch niedriger als bisher werden soll; es müsse vielmehr verlangt werden, daß die Rente für diese Arbeiter, entsprechend dem Lohne der erwachsenen Arbeiter in ihrem Berufsstande erhöht werde, während sie bisher nach dem in der Regel viel niedrigeren Lohne gewöhnlicher Tagelöhner berechnet worden sei.

Auch um diese Forderung des katholischen Verbandes beklümmerte sich das Centrum nicht im Mindesten. Die Sozialdemokraten waren es wieder, die den Wunsch der katholischen Arbeiter zu einem Antrage formulierten und dem Reichstage vorlegten. Jedoch kamten sie die arbeiterfeindliche Politik des Centrums zu gut, als daß sie auf eine Annahme dieses Antrags rechneten. Um unter allen Umständen wenigstens die von der Regierung beantragte Verschlechterung des bisherigen Gesetzes zu verhindern, forderten sie in einem zweiten Antrag, daß, wenn der erste Antrag abgelehnt werden sollte, dann die bisherige Bestimmung bezüglich der Rente für minderjährige Arbeiter weiter bestehen bleibe.

In der Debatte über diese Anträge im Reichstag am 8. Mai 1900 wies der sozialdemokratische Redner ausdrücklich auf die Ausführungen in der Petition der christlichen Bergarbeiter hin. Der Centrumsredner Dr. Hoge jedoch erwähnte in seiner Antwort diese Petition gar nicht. Dagegen widerlegte er den ersten sozialdemokratischen Antrag, in Wirklichkeit also den der christlichen Bergarbeiter, in so oberflächlicher Weise, daß man annehmen mußte, er habe die betreffende Stelle in der Petition gar nicht gelesen. Schließlich erklärte er, daß Centrum werde aus voller Arbeiterfreundlichkeit für den zweiten Antrag der Sozialdemokraten, Streichung der Verschlechterung, stimmen. Dann fuhr er wörtlich fort:

„Ich bin dazu um so mehr bereit, als der außerordentliche Berufsgenossenschaftstag, der am 8. November hier getagt hat, sich auf denselben Boden gestellt hat.“

Die Petition des christlichen Verbandes wird mithin vom Centrum als gar nicht vorhanden behandelt, dem Beschluß der Berufsgenossenschaft dagegen eine so entscheidende Bedeutung zuerkannt. Freilich der Verband besteht ja nur aus christlichen Arbeitern, die Berufsgenossenschaft aber aus unchristlichen Großkapitalisten.

Der Vorstand des „oberflächlichen christlichen Arbeitervereins zur gegenseitigen Hilfe“ in Weutheun wünschte in einer Petition an den Reichstag die Beseitigung mehrerer Mißstände und schlug zu diesem Zwecke in erster Linie vor:

„die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in Bergwerken, Hütten und Fabriken, wie sie bereits in England und anderen Ländern eingeführt sei.“

Als diese Forderung des christlichen Arbeitervereins am 7. April im Reichstag zur Debatte kam, wurde sie vom Centrum bekämpft, verhöhnt, verhöhnt einzig und allein von den Sozialdemokraten.

Soweit Herr Hoch. Das sind ja nette Enthüllungen. Uns sind sehrzeit im Orange der Geschäfte die betr. Einzelheiten der Reichstagsverhandlungen entgangen; daher können wir nicht auf die obigen Forderungen zu sprechen. Es ist nun Zeit für die Vertreter des Centrums, sich zu äußern zu der Anklage, die Hüttenarbeiterwünsche mit Füßen zu treten.

### Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Kohlenproduktion Frankreichs ist ebenfalls, aber langsamer wie die deutsche im Steigen begriffen. Die französischen Kohlengruben förderten im ersten Halbjahr

	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Tonnen	18 140 898	18 108 212	18 089 644	18 828 786	18 709 104	18 860 472	14 950 179	15 724 604	16 888 788	16 529 887

In diesem Zeitraum hat sich die Produktion demnach um 8 888 081 t oder 48,8 pct. vergrößert. Die franz. Kohlenförderung ist seit 1891 um nahezu 50 pct. gestiegen. Welche Bezirke für die französische Kohlenförderung hauptsächlich in Betracht kommen, erhellt aus dieser Zusammenstellung:

	1900	1899
Nord und Pas de Calais	10 048 732	9 815 085
Loire	1 948 509	1 921 978
Gard	1 032 252	1 027 370
Burgund und Nivernais	1 009 119	1 055 382
Tarn und Aveyron	791 569	942 591
Bombonials	678 051	697 198
Anvergne	249 809	232 904
Wesfalen	145 496	129 012
Südwesten	121 502	111 797
Gerant	112 500	110 872
Creuse und Corrèze	95 050	95 415
Quers	80 427	61 818
Korsika	—	15

zusammen 16 196 966 16 101 078  
Demnach liefert das Becken des Nordens und Pas de Calais allein 60 pct. der gesamten französischen Kohle.

Die amerikanische Kohlenindustrie schickt sich an, große Mengen Kohlen und Koks in das Ausland abzuführen. Auch nach Europa begann Deutschland im ersten 8 Monaten d. J. bedeutend größere Quanten amerikanischer Kohle zu empfangen. Wie sich die Ausfuhr im einzelnen stellt, ergibt diese Tabelle:

	1899	1900	Zunahme in
Anthracit	1 041 288 t	1 208 299 t	167 011 t 15,5 pct.
Bituminöse Kohle	2 501 924 t	4 089 071 t	1 587 147 t 70,1 "
Koks	1 737 792 t	2 283 590 t	545 798 t 31,4 "
zusammen	5 279 004 t	7 580 960 t	2 301 956 t 43,6 "

Viel ist das noch nicht bei einer Gesamtförderung von über 220 Millionen Tonnen. Aber was nicht ist, wird noch.

### Allgemeine volkswirtschaftliche Rundschau.

Von den Reichsfinanzen. An Böden und gemeinschaftliche Verbrauchsgüter sind in der Zeit vom 1. April bis zum Schluß des Monats Oktober im Deutschen Reich folgende Einnahmen nach dem Centralblatt für das Deutsche Reich zur Anschreibung gelangt: Zölle 287 944 043 Mk. (gegen das Vorjahr + 6 774 994 Mk.), Zehnersteuer 6 459 739 Mk. (+ 47 797 Mk.), Zuckersteuer und Zuzschlag zu derselben 71 814 264 Mk. (+ 10 414 068 Mk.), Salzsteuer 27 188 741 (+ 188 228 Mk.), Maßgebühren- und Branntweinmaterialsteuer 792 811 Mk. (+ 725 416 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuzschlag zu derselben 78 584 834 Mk. (- 1 700 867 Mk.), Brennsteuer 809 643 Mk. (- 97 809 Mk.), Brausteuer 19 638 993 Mk. (+ 590 502 Mk.), Uebergangsabgabe von Bier 2 390 599 Mk. (+ 30 570 Mk.), Summe 492 315 469 Mk. (+ 17 168 517 Mk.). Stempelsteuer für: a. Wertpapiere 15 880 614 Mk. (+ 4 035 834 Mk.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 7 941 704 Mk. (- 1 121 712 Mk.), c. Loose zu: Privatlotterien 8 037 142 Mk. (+ 252 216 Mk.), Staatslotterien 9 848 770 Mk. (+ 1 186 164 Mk.), d. Schiffsfrachtkontrollen 900 520 Mk. (+ 300 520 Mk.), Spielartenstempel 312 981 Mk. (+ 16 496 Mk.), Wechselstempelsteuer 7 566 479 Mk. (+ 666 246 Mk.). Die zur Reichstafel gelangte Ziffer-Einnahme, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungsabgaben, beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen: Zölle 280 697 603 Mk. (+ 5 605 459 Mk.), Zehnersteuer 7 762 808 Mk. (- 121 202 Mk.), Zuckersteuer und Zuzschlag zu derselben 67 654 879 Mk. (+ 9 880 773 Mk.), Salzsteuer 26 941 228 Mk. (- 1 034 036 Mk.), Maßgebühren- und Branntweinmaterialsteuer 5 496 828 Mk. (+ 1 368 845 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuzschlag zu derselben 66 159 625 Mk. (- 2 663 636 Mk.), Brennsteuer 809 644 Mk. (- 97 808 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 18 720 402 Mk. (+ 526 041 Mk.), Summe 482 024 324 Mk. (+ 15 727 669 Mk.). Spielartenstempel 818 755 Mk. (+ 42 736 Mk.). Daraus geht wieder hervor, daß die Reichsstaatsgaben vornehmlich von den Lebensmittelposten, also aus der Tasche des ärmsten Volksteiles bestritten werden.

Die Uebernützigkeit der Unternehmerverbände überschreitet bald alles Maß. Die Herren Verbändler sprechen sogar nicht mehr vor der offenen Verhöhnung ihrer Opfer zurück, die Nachstehenden lehrt. Durch die außerordentliche Preissteigerung der Seifenprodukte hat der Ring der ehrenwerthen Herren Fabrikanten immense Vorteile gebracht. Und diese Herren sind dem Vorhingen des Ringes dafür dankbar. Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Ringes spendeten sie ihrem Vorhingen ein Ehrengeld von 12 000 Mark (eine omnibus Summe) und veranstalteten außerdem ein Festessen, für das das nachstehende Menu aufgestellt worden war:

- Vereinigung der Seifenfabrikanten
- von Rheinland und Westfalen, (Widwid des Vorsitzenden)
- Festmahl zu Ehren unseres Vorhigenden des Herrn Theodor Flemming in Neuß, am 15. Mai 1900
- Speiseaufgabe: Autoklavensuppe, Bach-Dorich mit Leinöl-Tunke, Geispickter Fabrikanten-Rücken mit Kontraventions-Gemüse, Großhirsens-Spargel (ohne Quantum) mit Agenten-Zunge und Abjulus-Säntken, Gemästeter Zehn-Centner-Kunden-Dahn mit gedämpften kleinen Detaillisten, Konkurrenz-Eis, Syndikats-Brüchchen und sonstige kleine Knipereien.

So übermäßige und brutale Festsetzung diese Speisekarte verrät, so charakteristisch ist die Empörung der in Leipzig erscheinenden Kolonialwarenzeitung, des Organes unserer ehrlichen Redner. Sie entwirft sich über die Laktoseigkeit, „mit der hier der mühsam um seine Existenz kämpfende Detailist behandelt wird, zum Dank dafür, daß er den Seifenverbrauchern gegenüber die hohen Preise der Fabrikanten zu rechtfertigen sucht.“ Das ist ja ein recht süßliches Geständnis. Statt also im Interesse der Konsumenten den Preissteigerungen der Ringe Widerstand zu leisten, suchen die Herren Detailisten die hohen Preise der Fabrikanten zu rechtfertigen. Sie machen sich dadurch zu Mitschuldigen an der Uebernützigkeit des Publikums.

Ein Kartoffelkrieg ist der neueste Schmuckstückwunsch der Ostelbier. Die brandenburgischen Schnapsbrenner fühlen sich geschädigt, weil in der vorigen Brennkampagne große Mengen böhmischer Kartoffeln im Königreich Sachsen zu Spiritus und Stärke verarbeitet worden seien, und weil in diesem Jahre aus Oesterreich 100 000 Doppelzentner Kartoffeln zu Fabrikationszwecken über die schlesische Grenze geschafft worden wären. Die brandenburgischen Agrarier scheinen es also als ein ihnen angekauftes Recht zu betrachten, daß wir Sachsen ihren Zweifel schünden müssen. Sie haben überdies gar nicht recht, von

einer Schädigung der deutschen Bauern durch die Kartoffelimporte aus dem Ausland zu reden, denn die Einfuhr entspricht nur dem Bedarfe und die deutschen Agrarier führen selber Kartoffeln in gemäßigten Mengen aus, wie folgende amtliche Ziffern beweisen. Es betrug die Einfuhr

	1897	1898	1899	1900
in Doppelzentnern	1 881 868	1 881 807	2 141 892	1 289 001
762 415	2 088 518	1 728 059	881 424	

Im Jahre 1898 überstieg demnach die Ausfuhr der Kartoffeln, in den Jahren 1897, 1899 und in den ersten neun Monaten 1900 überwiegt die Einfuhr. Ueber die übrigen Erzeugnisse sind im vorigen Jahre eingegangen 791 000 Doppelzentner, über die westlichen (Niederlande, Belgien, Frankreich) 1 172 826 Doppelzentner; außerdem sind aus Italien noch 148 084 und aus Gibraltar, Malta und Cypern 27 154 Doppelzentner eingegangen. Alle Kartoffeln, die aus Gibraltar, Malta, Cypern, Italien und Frankreich kommen, sind Speisekartoffeln, und die aus den Niederlanden und Belgien eingeführten dienen gleichfalls ausschließlich und unmittelbar der menschlichen Nahrung. Durch sie wird der große Bedarf der Industriebezirke des Westens gedeckt, den die östlichen Provinzen nicht befriedigen können, weil der Mangel an Wasserstraßen den Transport nach dem Westen trotz der erheblich höheren Preise, die dort für Kartoffeln gezahlt werden, nicht gestattet. In den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz giebt es nur 135 Brennereien, die Kartoffeln verarbeiten und im Ganzen 16 894 Hektoliter Alkohol gewinnen, während in den sechs östlichen Provinzen 2881 berartige Brennereien mit einer Produktion von fast 2 1/2 Millionen Hektoliter vorhanden sind. In Baden wurden 2635, in Elb-Lothringen 1403 Hektoliter Alkohol aus Kartoffeln gewonnen, die Produktion an Kartoffelspiritus im Westen ist demnach ganz geringfügig. Stärkesfabrikanten giebt es im Westen auch fast gar nicht. Die Behauptung der Agrarier, daß auch nicht ein Gentner der eingeführten Kartoffeln als Volksnahrungsmittel diene, ist daher vollständiger Unsin.

Die agrarische Unerklichkeit ist nicht zu übertreffen. Seit 1878 hat das deutsche Volk ungezählte Millionen den Großgrundbesitzern in Gestalt von Lebensmittelzöllen geschenkt. Nun stehen neue Handelsvertragsverhandlungen bevor und da die volkreiche Mehrheit des Reichstags sicher ist, thun sich die Herren keinen Zwang an. Der prälatische landwirthschaftliche Bauauschuß hat „begutachtet“, daß notwendig sei:

ein Zoll für Weizen u. Roggen gegenwärtig 3 1/2 Mk. künftig 7 Mk.			
„ „ Gerste	2	6	
„ „ Hafer	2,80	6	
„ „ Mais	1,60	4	
„ „ Pferde	20	100	
„ „ Ochsen	25 1/2	50	
„ „ Kühe und Stiere	9	30	
„ „ Jungvieh	5	20	
„ „ Fäbber	3	5	

Wären die Arbeiter so unverschämte Forderungen an das Gemeinwesen stellen, wie wollten mal sehen, wie gerade Organe, die heute die Segner der Brotzölle vaterlandslos nennen, über die „Begehrtheit der Arbeiter“ zeteren. Aber da es die Hiltnerbauern sind, hohe, edle und staatsdienliche Landwirthe“, darum muß der hungernde Proletarier „gegenseitige Hilfe“ leisten.

### Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Zahl der Gewerkschaftskarteile im deutschen Reich betrug am 1. Oktober 1900 laut Verzeichniß im „Correspondenzblatt“ 320. Die Zunahme seit dem 1. April 1900 beträgt 12, während 5 Karteile (Meld a. d. Leine, Badnang, Baulang, Pasung und Schorste) wegen Mangels jeglicher Adressen gestrichen werden mußten. Die bisherige Statistik der Gewerkschaftskarteile zeigt eine ununterbrochene Fortentwicklung und aus den Berichten derselben ist auch zugleich eine festere Gestaltung und Ausbreitung des örtlichen Einflusses erkennbar. Aus folgenden Ziffern läßt sich die Ausbreitung der Gewerkschaftskarteile von Jahr zu Jahr verfolgen. Es bestanden im Februar 1894 . . . 109 Karteile  
Mai 1895 . . . 106 „  
Mai 1897 . . . 206 „  
Mai 1898 . . . 232 „  
März 1899 . . . 253 „  
September 1900 . . . 320 „

Im Verlaufe der aufsteigenden Wirtschaftsepöche 1895 bis 1900 hat sich also die Zahl der Karteile verdreifacht und in noch höherem Verhältniß dürfte die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder, die sie umfassen, gewachsen.

Die Zahl der Streiks im Jahre 1899 betrug nach der amtlichen Statistik in Deutschland 1336, von denen bereits 14 vor dem 1. Januar 1899 begonnen hatten, und von denen 48 am 31. Dezember des geminneten Jahres noch nicht beendet waren. Von 1888 innerhalb des Jahres 1899 zur Beobachtung gelangten Streiks wurden überhaupt 7121 Betriebe betroffen, in denen bei Ausbruch der Bewegung 256 858 Arbeiter, darunter 40 062 im Alter von unter 21 Jahren beschäftigt waren; 1090 Betriebe wurden zum völligen Stillstand gebracht. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden belief sich auf 99 388 Personen (16 600 unter 21 Jahren), von denen 71 968 (8343 unter 21 Jahren) bei Ausbruch des Streiks zur sofortigen Arbeitsniederlegung berechtigt waren, während die übrigen als kontraktlich nachgewiesen werden. Angriffstreiks werden im Ganzen 1019, Abwehrstreiks 269 gezählt. Vollen Erfolg hatten die Streikenden in 331, theilweisen in 428, überhaupt keinen Erfolg in 528 Fällen. Unter den Fällen des theilweisen Erfolges wurden diejenigen besonders berücksichtigt, in welcher den Streikenden voller oder theilweiser Erfolg in Bezug auf die Erhöhung des Arbeitslohnes (233 Fälle) oder in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit (22 Fälle) oder endlich in Bezug auf beide Forderungen gleichzeitig (84 Fälle) zu Theil wurde. Ausbreitungen werden insgesamt 28 gezählt, von denen 23 innerhalb des Berichtsjahres aufgehoben wurden. Von den letzteren wurden 427 Betriebe mit 8290 beschäftigten (darunter 408 unter 21 Jahren alten) Arbeitern betroffen, von denen überhaupt 5298 Personen (219 unter 21 Jahren) ausgesperrt und außerdem 1728 in Folge der Aussperrung zum Feiern gezwungen wurden.

Die Frauenkonferenz, welche dem sozialdemokr. Parteitag in Mainz voranging, hat ein Programm für Frauenjahre entworfen. Es verlangt:

1. Absolutes Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen.
2. Verbot der Verwendung von Arbeiterinnen bei allen Beschäftigungskarten, welche dem weiblichen Organismus besonders schädlich sind.
3. Einführung des gesetzlichen Mindestalters für Arbeiterinnen.
4. Freigabe des Sonnabendnachmittags für die Arbeiterinnen.
5. Aufrechterhaltung der gesetzlichen festgelegten Schutzzeit für erwerbsthätige Schwangere und Wöchnerinnen von 4 Wochen vor bis 6 Wochen nach der Niederkunft. Befreiung der Schwangeren von früheren Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Erhöhung des Krankengeldes für Schwangere bzw. Wöchnerinnen auf die volle Höhe des durchschnittlichen Tageslohnes. Obligatorische Ausdehnung der Krankenunterstützung der Wöchnerinnen auf die Frauen der Arbeiterklassen-Mitglieder.
6. Ausdehnung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auf die Hausindustrie.
7. Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren.
8. Sicherung völliger Koalitionsfreiheit für die Arbeiterinnen.
9. Aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen zu den Gewerkschaften.

Der Berg- und Hüttenarbeiterverband verlangt bekanntlich das gänzliche Verbot der Frauenarbeit auf Gruben- und Hüttenwerken, da hier dem weiblichen Organismus großer Schaden zugefügt wird.

Verband der Seeleute Deutschlands (freie Arbeiter). Das Organ des Verbandes schreibt über dessen Lage im II. und III. Quartal 1900: „Einen Ueberblick über den Stand der Mitglieder sowohl an eingeschriebenen wie zahlenden, sowie einen Ueberblick über

### Zur Reform der Berginspektion.

Wieder ein Beitrag zur Kritik unserer Berginspektion! Auf der Seite Karl Friedrich, so teilen uns Bergleute mit, waren im vergangenen Monat mehrere Kameraden in einem Ueberbau beschäftigt. Die Wetter waren vor dieser Arbeit so hart, daß die Arbeiter mehrmals mit den Meidern die Lampen „hauen“ mußten, weil die Drahtkörbe derselben glühend wurden. Der Kohlenhaub lag ebenfalls sehr hoch dort. Die betreffenden Arbeiter sagen: „Wenn die Wetter angegangen wären, dann wären wir alle zu Asche verbrannt.“ Die Kameraden gingen mehrmals dieserhalb zum Betriebsführer, dieser äußerte jedoch: „Die Sache wird wohl so schlimm nicht sein.“ Wenn „Wetter“ kam, dann wurde der Querschlag mit Holz abgeworfen! Es ist Sache der Bergbehörde, diesen Angaben näher nachzuforschen, um festzustellen, ob es sich wirklich so verhält, wie uns berichtet.

das Verbandsvermögen in Saar sowohl bei der Hauptklasse als auch in den Klassen der Mitgliedschaften geben wir in nachstehenden Zahlen.

Table with 5 columns: Quartal, Eingel. (bei der Hauptklasse, bei der Mitgliedsch.), Summe, Zunahme, Abnahme. Data for 2. and 3. Quartal.

In Laufe des Quartals sind Filialen des Verbandes begr. der Mitgliedschaft Pleisburg in Apenrade und Sonberburg errichtet worden.

Die Münchener christlichen Gewerkschaften hielten eine Versammlung ab, in der der Centrumsabgeordnete und Arbeiterführer Schirmer über den bischöflichen Hirtenbrief referierte.

Die lange mag Herr Dr. Sarazin Bergarbeit verrichtet haben? Ist ihm schon Arbeit auf oder in der Grube vorgekommen, wobei er nicht anwesend stehen oder gehen möchte?

Die Lohnhöhung die Bergleute von Northumberland und Durham - 183 540 Personen. - Die Lohnreduktion betraf allein 275 Hüttenarbeiter.

Aus unserer Rechtschutzbüreau.

Oberhausen. Der Bergarbeiter, Unfallinvalid Martin Wretschar wurde am 20. Oktober 1900 aus dem Krankenhaus „Bergmannshel“ marischfähig entlassen.

Wie lange mag Herr Dr. Sarazin Bergarbeit verrichtet haben? Ist ihm schon Arbeit auf oder in der Grube vorgekommen, wobei er nicht anwesend stehen oder gehen möchte?

Anappphastliches.

Der Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins macht darauf aufmerksam, daß es in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist, daß Invaliden auf der Bege, zu deren Belegschaft sie noch gehören, angelegt worden sind.

Rülheim. In der am 18. November hier stattgefundenen Versammlung der Vertreter der Commission Müllheim glänzten wieder folgende durch Abwesenheit: Schmitz, Rufus und Bramhof.

Beuthen O.-S. Endlich scheint sich der Vorstand des ober-schlesischen Knappschaftsvereins der sogenannten „Wunderberechtigten“ erbarmen zu wollen.

Bei der letzten Abrechnung sind irrthümlich übersehen: Altendorf-Mager II 6,90, Gummertweiler 6,60, Gele 14,20 Ml. Für Mager ist in der Summe von Ferten enthalten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die Mitglieder der Zahlkassen werden vom Bureau aus bei der Polizei in Bochum nicht mehr angemeldet.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund. Bochum. Eine bedeutende Lohnreduktion wird uns von der hiesigen Bege „Präsident“ gemeldet.

der Schichtlöhne von 10-20 Pfennig gemacht sein. Der kleine Pfeiler soll vom 1. Dezember ab den betreffenden Arbeitern statt 90 nun noch 60 Pfg. pro Wagen gezahlt werden.

Eppendorf. Wie sehr uns eine Organisation noth thut zeigte sich am Sonntag, den 18. November, bei der Zusammenkunft in der Wirtschaft Kronenberg.

Derne. Die Versammlung unserer Zahlstelle am vergangenen Sonntag welche sehr gut besucht war, nahm zunächst die von der Commission entworfene Wählordnung ohne Aenderung an.

Bruch. Der hier gemählte polnische Vertreter ist dem Gewerkschaftsvereine beigetreten. Uns freut dies, da wir darauf halten, daß alle Vertreter organisiert sind.

Als da wären wir, die Geschädigten, auch noch Einder obendrein. Die Ausschussmitglieder vernehmen ganz und gar ihre Aufgabe. Vorstand hatte angeordnet, daß beiderseits für die Kandidaten agitirt werden solle.

Recklinghausen. „Nacht traurige Zustände herrschen noch auf der Bege „General Blumenthal“.

Bei der letzten Abrechnung sind irrthümlich übersehen: Altendorf-Mager II 6,90, Gummertweiler 6,60, Gele 14,20 Ml. Für Mager ist in der Summe von Ferten enthalten.

Internationale Mundschau.

Ein Berleunder verurtheilt! Wie unseren Kameraden aus Ägypte verurtheilt worden; sie hätten Streikfahnen unterschlagen u.s.w.

Zwei dänische Geistliche über die Gewerkschaftsbewegung. Als kürzlich in Dänemark der Versuch gemacht wurde, einen christlichen Arbeiterbund gegen die Gewerkschaftsbewegung zu gründen,

Aus Frankreich schreibt uns unser Correspondent unterm 17. November: Eine wichtige Siegel haben die Bergleute der Minen von Escarpelle im Laufe dieser Woche errungen.

Ueber die Zustände in den Kohlenbassins des Pas de Calais (Nordfrankreich) schreibt uns unser Correspondent unterm 25. November: Die nach der Annahme der Vereinbarungen von Arras im Jahre 1900 besser gestellten Bergleute sollen nicht lange ihrer Erholung freuen; die Händler haben sich wie die Leiharbeiter auf dem Jahrmarkt verhalten.

Aus England wird über den Stand der Lohnbewegung berichtet, daß im Monat Oktober 142 492 Arbeiter durchschnittlich pro Woche und Kopf 1 sh d (1,90 M.) Lohnverhöhung erlangten und nur 284 mußten sich eine Lohnreduktion von durchschnittlich 2 sh 6 1/2 d (2,54 M.) gefallen lassen.

# Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

## Joanhoe.

Roman von Walter Scott.  
(66. Fortsetzung.)

Als ihr Blick zum ersten Male auf diese Vorbereitungen zu einem so jammervollen Tode fiel, sah man, wie ein Schauer sie überlief, wie sie die Augen schloß und im Stillen betete, denn ihre Lippen regten sich, ohne daß ein Laut vernehmbar wurde. Nach einer Minute jedoch schlug sie die Augen auf und blickte fest auf den Scheiterhaufen, wie um sich mit ihm vertraut zu machen und wendete erst dann langsam und ruhig den Kopf ab.

Ein lauter Trompetenschall verkündete den Beginn des Gottesgerichtes, Malvoisin kam heran und legte den Handschuh der Jüdin — als Pfand des Kampfes — zu den Füßen des Großmeisters nieder.

„Guter Herr, ehrenwürdiger Vater!“ sagte er, „hier steht der wackere Ritter, Brian von Bois-Guilbert, Präceptor des Tempelordens, welcher durch Annahme des Pfandes, welches ich hier niederlege, verpflichtet ist, heute dafür zu kämpfen, daß diese Jüdin, Namens Rebekka, den im Ordenskapitel über sie verhängten Urtheilspruch verbiete, welcher sie als Hege zum Tode verdammt; hier steht er, sage ich, bereit, ritterlich und ehrenvoll dafür zu kämpfen.“

„Hat er den Eid abgelegt?“ fragte der Großmeister, „daß seine Sache eine gerechte und ehrenhafte ist? Bringt das Crucifix und das To igitur herbei!“

„Gottmächtiger Herr!“ entgegnete Malvoisin, „der Ritter hat die Wahrheit seiner Sache schon in die Hand des Präceptors Mont-Fitchet beschworen; ein weiterer Eid kann ihm nicht auferlegt werden, weil seine Gegnerin als Jüdin keinen Eid dagegen leisten kann.“

Nachdem der Großmeister sich damit zufrieden erklärt hatte, befohl er dem Gerold, seines Amtes zu walten.

Wieder schmetterten die Trompeten und ein Gerold verkündete mit lauter Stimme:

„Oyez! Oyez!“ Hier steht der edle Ritter Sir Brian von Bois-Guilbert, bereit, mit jedem Ritter von gutem Blut den Kampf aufzunehmen, welcher den, dieser Jüdin bewilligten Gottesgerichtskampf bestehen will. Sollte ein solcher Kämpfer sich melden, so sind ihm vom anwesenden Großmeister des Ordens gleiche Rechte, gleicher Vortheil von Wind und Sonne gewährt, sobald der Kampf ein völlig gerechter sei.“

Hierauf folgte abermals eine Fanfare und dann eine mehrere Minuten dauernde atemlose Stille.

„Es meldet sich kein Kämpfer für die Angeklagte,“ sagte Beauvainot, „Betrage sie, Gerold, ob sie jemand erwartet, der für sie streiten will.“

Der Gerold näherte sich Rebekka, Bois-Guilbert aber ritt ebenfalls zu ihr.

„Ist dies auch in Ordnung und im Einklang mit den Kampfgesetzen?“ fragte Malvoisin, den Großmeister ansehend.

„Gewiß,“ antwortete der Großmeister, „bei solchem Gottesgericht dürfen wir die Parteien nicht hindern, mit einander zu verfechten, weil dadurch oft die Wahrheit an's Licht kommt.“

Rebekka gab eben dem an sie abgegangenen Gerold die Antwort: „Sagt dem Großmeister, ich beharre darauf, meine Unschuld zu behaupten und ergebe mich nicht als überführt, damit ich nicht meinen eigenen Tod verschulde. Ich fordere so lange Frist, als das Gesetz erlaubt, um zu sehen, ob Gott mir einen Ritter senden will. — Ist diese Frist abgelaufen, dann geschähe sein Wille!“

Als der Gerold seinem Gebieter diesen Bescheid brachte, rief dieser aus:

„Gott verhüte, daß Jude oder Heide uns Ungerechtigkeit vorwerfen! Wir wollen warten, bis die Schatten von Osten nach Westen fallen, ob diesem unglücklichen Weib ein Kämpfer erhebt. Ist der Tag aber so weit vorgeschritten, so möge sie sich zum Tode bereiten.“

Inzwischen schlug Bois-Guilbert's Stimme an das Ohr der Jüdin, es war nur ein Flüsterton und doch schrak sie bei diesem Klange zusammen.

„Rebekka,“ sagte er, „hörst Du mich?“

„Ich will Dich nicht hören, grausamer, hartherziger Mann!“ sagte die Unglückliche.

„Aber Du verstehst meine Worte,“ sagte der Tempel. „Meine Stimme klingt mir selbst fremd; ich weiß kaum, wo wir stehen, zu welchem Zweck. — O, diese Schranken — dieser Holzstoß — ich kenne ihren Zweck wohl, doch erscheint mir Alles wie ein Schreckbild meiner Phantasie!“

„Mein Geist ist klar,“ erwiderte Rebekka, „er sagt mir deutlich, daß dieser Holzstoß meinen irdischen Leib verzehren und mir einen schmerzvollen aber kurzen Weg nach einer besseren Welt öffnen soll!“

„Träume — eitle Träume, Rebekka, welche die höhere Weisheit eurer eigenen Sabbatdäcer verwerfen hat. Höre mich, Rebekka,“ fuhr er feuriger fort, „Dir bleibt eine bessere Aussicht auf Leben und Freiheit, als jene Wahnsinnigen ahnen. Schwinde Dich hinter mich auf mein Ross — und in einer Stunde liegen Steinhahn und Holzstoß weit hinter uns — Dir öffnet sich eine neue Welt der Freuden — mir eine neue Laufbahn für meinen Ehrgeiz. Mögen sie das Urtheil fällen, daß ich verachte und den Namen Bois-Guilbert's aus der Liste ihrer geflüchten Sklaven streichen!“

„Weiche von mir, Verführer!“ sagte Rebekka, „Selbst in dieser Schreckensstunde lausst Du mich kein Paarwort von meinem Glauben abziehen. — Unter allen Feinden, von welchen ich umringt bin, nenne ich Dich als meinen schlimmsten. — Weiche von mir, im Namen Gottes!“

Da ritt Malvoisin heran und forderte Bois-Guilbert auf, seinen

Platz wieder einzunehmen und der Ritter folgte ihm, mit einem letzten Vorwurfsblick auf Rebekka.

Man hatte jetzt schon zwei Stunden lang vergebens auf das Erscheinen eines Ritters gewartet.

„Es meldet sich natürlich Keiner,“ sagte Bruder Lud, „ist sie doch eine Jüdin. Und doch ist's jammerlich, daß das schöne Geschöpf! — Uebrigens war man allgemein der Ansicht, daß kein Kämpfer für eine der Uebrig angeklagte Jüdin erscheinen würde und schon ward manche Klugheit laut, es sei an der Zeit, Rebekka's Pfand als verfallen zu betrachten.“

Da zeigte sich auf der Ebene ein Ritter, welcher sein Pferd eilig nach der Steinhahn antrieb und hunderte Stimmen riefen: „Ein Kämpfer! Ein Kämpfer!“ Und trotz aller Vorurtheile der Menge begrüßten den Nahenden doch laute Zurufe.

Aber die Hoffnung erlosch sofort wieder. Das Ross, weissenweiss zu höchster Eile angejagt, war erschöpft, der Ritter, sei es durch Ermüdung oder Schwäche, kaum im Stande, sich im Sattel zu halten. Doch beantwortete er die Fragen des Gerolds nach Name, Stand und Begehrt mit fester, ruhiger Stimme.

„Ich bin ein guter Ritter aus edlem Blut und komme hierher, um mit Schwert und Lanze die gerechte Sache dieses Mädchens zu verteidigen, damit der Urtheilspruch, der über sie verhängt ist, zu nichts zerfalle. Darum fordere ich den Ritter Brian von Bois-Guilbert als einen Verräther, Mörder und Vagabund! wie ich es auf diesem Platz mit meinen Waffen gegen die feigenen Beweisen will, mit der Hilfe Gottes, unserer heiligen Frau und des edlen Ritters St. Georg!“

„Rein Tempelherr kämpft gegen einen Namenlosen!“ fiel Malvoisin ein. „Mein Name,“ erwiderte der Ritter das Wort gebend, „ist besser, meine Abstammung reiner, Malvoisin, als die Deine. Ich bin Wilfred von Joanhoe.“

„Ich will jetzt nicht gegen Dich kämpfen,“ sagte der Tempel in ermüdetem, hohem Tone. „Lasse Deine Wunden heilen, schaffe Dir ein besseres Pferd, dann halte ich es vielleicht der Mühe werth, Dir diesen präherlichen Sinn auszutreiben!“

„Gottmächtiger Tempel!“ rief Joanhoe aus, „hast Du vergessen, daß meine Lanze Dich zweimal in den Staub warf? Denke an die Schranken von Acre — an das Turnier zu Aßby! Denke an die goldne Kette, welche Du gegen meine heilige Reliquie zum Pfand setztest, Wilfred von Joanhoe überall Stand zu halten, um Deine verlorene Ehre einzulösen. Nun, bei dieser Reliquie ich will Dich an jedem Hof von Europa — in jedem Ordenshause laut als Feindling brandmarzen, wenn Du nicht ohne Säubern den Kampf annimmst!“

Da rief Bois-Guilbert aus:

„Pund von einem Sacksen! So nimm Deine Lanze und bereite Dich zum Tode!“

### Veranstaltungs- und Zahlungskalender.

**Sonntag, den 2. Dezember 1900:**

- Ashersleben. Nachmittags 3 Uhr.
- Annen. Von 4 bis 6 Uhr im Schiffs Lokal.
- Bernburg.
- Borna. Bei Köhler.
- Brackel. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Rudolf Höpfer.
- Barop. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Eisenhuth.
- Bruch. Von 5 bis 10. werden die Beiträge eingesammelt.
- Brackel. Die Beiträge werden jeden Sonntag entgegen genommen.
- Dölan.
- Eisleben. Zeit und Lokal fehlt.
- Gäßinghausen. Nachm. 4 Uhr Wirth Wagner.
- Harzheim. Nachm. 5 Uhr, Wirth Samelbed.
- Germa. Nachm. 8 Uhr. Sempel Restaurant.
- Harzopf. Nachmittags 6 Uhr, Wirth Selmermann.
- Hecklingen. Beim Wirth Siebenhöfen (Ahr fehlt.)
- Wiederau. Nachmittags 4 Uhr im Gasthof Glück-Auf in Stredau.
- Wietzen. Nachm. 3/4 Uhr im Eislebener Lokale.
- Wahlstedt. Nachmittags 3 Uhr, im Wietzenischen Lokale.
- Wahlstedt. Wirth Bartel.
- Wiederau. Nachm. 4 Uhr. Gastwirth Gantich.
- Schnepfberg und Neuhädel. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei Aug. Gerber Central-Halle in Neuhädel.

### Braunschweiger Revier.

**Schöningen.** Nachmittags 3 Uhr bei Konstapel.

### Einzelmitglieder in Rothringen.

**Forst.** Nachmittags 4 Uhr. An bekannter Stelle.

**Recklinghausen-Bruch.** Jeden Sonntag, Mittag 1/2 Uhr Gesangsprobe.

### Offen.

Vormittags 11 Uhr, in der „Rothenburg“.

**Tagesordnung:**

- Das Programm der Opposition.
- Die unbegründeten Lohnreduktionen auf den Bechen.

Kameraden, erscheint vollständig zur Versammlung und leget Protest ein gegen diese schändliche Lohnreduktion.

### Schulte.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stallberg, Wilhelmnenstraße.

**Tagesordnung:**

- Wie stellen wir uns zu dem Programm der oppositionellen Kettefen.
- Beisitzendes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwarten die Kettefen von Schulte und Hegler.

### Ober-Sprockhövel.

Nachmittags 1/4 Uhr, im Lokale des Wirths Ernst Hilgenstock, bei der Beche Herz-Kämpfer Mühle.

**Tagesordnung:**

- Knappschäftliches und die Generalversammlung des Knappschäftvereins.
- Organisation.

Der Wichtigkeit halber ist ein zahlreiches Erscheinen unbedingt nöthig. Der Einberuf.

### Harpen.

Der Bote Fr. Nöhle ist beauftragt, gegen Entleeren von Quittungsmarken die Beiträge zu erheben!

### Zahlstellenversammlungen

Am Sonntag, den 2. Dezember:

### Annen.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Josef Bais.

**Tagesordnung:**

- Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Wahl des Vertrauensmannes und eines Schriftführers, der Revisoren.
- Wahl eines Zeitungsboten.
- Beisitzendes.

### Eichholz.

Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Carl Hauke zu Eichholz.

**Tagesordnung:**

- Wahl zweier Revisoren.
- Wahl eines Zeitungsboten.
- Beisitzendes. (Referent zur Stelle.)

### Zangenberg.

Nachmittags 3 Uhr, in Bergner's Lokal in Kretschau.

**Tagesordnung:** wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Auch müssen sämtliche Beiträge für dieses Jahr bis zum 15. Dezember bezahlt sein, wegen Jahresabschluss.

### Gross-Kölsig.

Nachmittags 4 Uhr im Kattewischen Lokale.

Referent zur Stelle. Zahlreicher Besuch erforderlich, auch sind die Bücher mitzubringen.

### Stassfurt.

Nachmittags 3 Uhr, in Wiegner's Lokal.

**Tagesordnung:**

- Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Festsetzung der Versammlungen für nächstes Jahr.
- Vortrag über das Halberstädter Knappschäftstatut.
- Beisitzendes.

Die Versammlung wird punkt 3 Uhr eröffnet.

### Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

Am Sonntag, den 2. Dezember:

### Geborn.

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Bueg (am Tmpen).

**Tagesordnung:**

- Knappschäftliches und Beisitzendes. Referent zur Stelle.

### Frintrop.

Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wlth. Borkhler.

**Tagesordnung:**

- Die Generalversammlung im Knappschäftverein.
- Die Brandlohen der Zaubliden und Wiltwen.
- Neutrale oder parteiliche Gewerkschaften.

Referent zur Stelle.

### Bismard.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Langenscheid.

**Tagesordnung:**

Die bevorstehende Generalversammlung des Allgemeinen Knappschäftvereins.

Recht zahlreicher Besuch der Sprengelmitglieder wünschen dringend Mehrere Knappschäftskassiere.

### Langendreeer-Bahnhof.

Nachmittags 3/4 Uhr, im Lokale des Herrn Schulte.

**Tagesordnung:**

- Knappschäftliches und Beisitzendes.

Referent zur Stelle.

Am recht zahlreichem Besuch bittet Der Einberuf.

### Reufsherg.

Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Ensch in Reufsherg.

**Tagesordnung:**

- Vortrag über Kohlenwäcker und hereinbringende Aufs. Referent. Respektabiler Sachse.
- Beisitzendes und Beisitzendes.

### Sonntag, den 9. Dezember:

### Altendorf-Nahr.

Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Theodor Stepmann, in Altendorf.

**Tagesordnung:**

- Die Thätigkeit der Berggewerkschaft.
- Die bevorstehende Generalversammlung des Allgemeinen Knappschäftvereins.
- Reform der Grundbesitzaktion.

Es ist Pflicht aller Kameraden von Altendorf und den angrenzenden Gemeinden, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

### Dortmund.

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Janowski, Beienstraße 26.

**Tagesordnung:**

- Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Die Berggewerkschaft und ihre Thätigkeit. Referent Heinrich Mächler.
- Wahl der Ortsverwaltung.
- Beisitzendes.

Nachdem

### Ludenan.

Mache die Kameraden darauf aufmerksam, daß sich der jetzige Aufseher des Gasthofs „Glückauf“, Stredau, Herr G. Erbe in Teuchern, sein Lokal zu Versammlungen verweigert hat. Ich bitte die Kameraden, dies zu beachten und darnach zu handeln. Gleichzeitig bemerke ich, daß die Beiträge für Dezember an den beiden Sonntagen 2. und 9. Dezember ausnahmsweise einstuft werden. Ich bitte dies zu entschuldigen, damit ich rechtzeitig den Jahresabschluss fertig stellen kann. Der Vertrauensmann.

### Achtung!

### Mitglieder der Zahlstelle Recklinghausen-Bruch.

Die Mitglieder von Bruch-Stückenbusch-Recklinghausen werden ersucht, an Lohn- und Abschlagsbogen Geld und Bücher bereit zu halten, wenn der Zeitungsbote zum Kassieren kommt. Sämtliche Rückstände müssen bis zum 27. Dezember bezahlt sein. Den Mitgliedern ist auch gestattet, die Beiträge im Voraus zu zahlen. Als Weihnachtsgeschenk verlange ich von jedem Mitglied, daß er bei mir ein neues Mitglied zum Verbands anmelde.

Der Vertrauensmann.

### Schintrop.

Unter Schiffe „Kronenberg“ sind 75 Pfg. eingegangen.

H. Haberlamp.

### Rech.schutzbureaus

für die Verbandsmitglieder

befinden sich in:

- Gelsenkirchen, Königstraße 19.
- Oberhausen, Feldstraße 7.
- Galle, Geißstraße 21.
- Widau, Richardstraße 18.
- Waldenburg, Töpferstraße 1.
- Beuthen, Schießhausstraße 6.
- München, Marienplatz 6.

### Sterbetafel.

Es verstarben die Kameraden:

**Joseph Müller**  
am 2. September, in Maria-borf.

**Alois Konzton**  
am 20. September, in Maria-borf (Verunglückt).

Die Verstorbenen bleiben in ihrem Verbands der Kameraden.

### Dortmund.

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Janowski, Beienstraße 26.

**Tagesordnung:**

- Wahl eines Zeitungsboten.
- Beisitzendes. (Referent zur Stelle.)

### Zangenberg.

Nachmittags 3 Uhr, in Bergner's Lokal in Kretschau.

**Tagesordnung:** wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Auch müssen sämtliche Beiträge für dieses Jahr bis zum 15. Dezember bezahlt sein, wegen Jahresabschluss.

### Gross-Kölsig.

Nachmittags 4 Uhr im Kattewischen Lokale.

Referent zur Stelle. Zahlreicher Besuch erforderlich, auch sind die Bücher mitzubringen.

### Stassfurt.

Nachmittags 3 Uhr, in Wiegner's Lokal.

**Tagesordnung:**

- Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Festsetzung der Versammlungen für nächstes Jahr.
- Vortrag über das Halberstädter Knappschäftstatut.
- Beisitzendes.

Die Versammlung wird punkt 3 Uhr eröffnet.

### Sonntag, den 9. Dezember:

### Herne.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. A. Domm.

**Tagesordnung:**

- Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Neuwahl des 1. und 2. Vertrauensmannes, des Schriftführers und der Revisoren.
- Beisitzendes über die Bibliothekordnung.
- Vortrag des Kameraden Schürholt.
- Beisitzendes.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen und vorzulegen. Es müssen sämtliche Beiträge in dieser Versammlung entrichtet werden.

### Dampfen.

Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Kuhn, zu Recklinghausen.

**Tagesordnung:**

- Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
- Revisoren des Monats- und der Bibliothekabschlusses.
- Neuwahl des Vertrauensmannes, Schriftführers, Revisoren, Bibliothekars, der Revisoren, des Boten und dessen Stellvertreter.
- Beisitzendes.

Gäfte haben freien Zutritt.

### Kommelin

War diese schone Zierde eines jeden Mannes noch nicht besitzt oder das Wachstum desselben behindern will, der gewinne mein weitherrliches Bartwuchsmittel!

Der Erfolg garantiert in einigen Wochen.

Pre. pr. Dose 5 Mark I. & II., Stärke II: 3 Mark, im ungünstigen Falle Stärke III: 5 Mark. Porto 20 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr. Ein Herr R. Gröndel in A. schreibt am 26. Aug. 1900: „Bin in der angenehmen Lage, Ihnen schreiben zu können, dass Ihr „Kommelin“ bei mir den besten Erfolg gehabt hat, sage Ihnen dafür meine besten Dank. Mein Friseur ist ganz verwirrt über die Wirkung Ihres Erzeugnisses und hätte um Zustimmung einer Dose „Stärke III“ u. s. w. Nur allein sich zu beziehen von Robert Hasberg, Kaiserstraße No. 170 Westfalen. Bei Nichterfolg Betrag zurück.“



### Heisingen.

Sonntag, den 2. Dez., Morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Deby

**Besprechung** wegen Beschaffung eines Christbaumes. Es wird dringend gewünscht, daß sich sämtliche Mitglieder einfinden.

### Segel Rosten.

**Besprechung der Vertrauensmänner, Revisoren und Zeitungsboten**

am Sonntag, den 2. Dezember, Nachm. 5 Uhr, in Materialh.

### Westrich.

Am Sonntag, den 2. Dezbr. cr., Morgens 10 Uhr,

### Besprechung

an bekannter Stelle.

### Barop.

Die Kameraden zur Nachricht, daß die Zahlstellenversammlung nicht am 2. Dezember stattfindet, sondern am 23. Dezember Nachmittags 4 Uhr. Die Thätigung erwidert Der Vertrauensmann.

